

## Die neolithische Besiedlung der Altmark<sup>1</sup>

Von Günter Wetzel, Hassel

Mit 7 Textabbildungen (Abb. 1 = Klapptafel am Schluß des Bandes)

Die nördlich an den mitteldeutschen Raum (im Sinne des Geographen O. Schlüter) anschließende Altmark wird im Nordosten und Osten von der Elbe, im Süden und Südwesten von der Ohre und dem Drömling, im Westen vom Altmärkischen Höhenrücken und im Nordwesten vom Oberen Drawehn und einem Sumpfgebiet begrenzt. In der Nähe des Einflusses des Aland trifft diese natürliche Grenze wieder auf die Elbe. Durch die Mittellage im deutsch-polnischen Flachland nimmt dieses Gebiet in klimatisch-floristischer Hinsicht „eine westöstliche Übergangs- und eine nordsüdliche Zwischenstellung“ ein (Gellert, 1959, 3). Die Zweiteilung in ein nördlich gelegenes altmärkisches Flachland und den südlich gelegenen altmärkischen Landrücken drückt sich auch im Fundbild klar aus (Abb. 1). Ablagerungen des saaleiszeitlichen Warthe-Stadiums und der präpommerschen Stadien (Brandenburger und Frankfurter Stadium) der Weichseleiszeit bestimmen das geologisch-morphologische Bild in allen Teilen. Sandböden sind vorherrschend. Die Flüsse der Altmark münden alle in die Elbe.

Außer der räumlichen Begrenzung des Arbeitsgebietes sei hier kurz auf die zeitliche Begrenzung hingewiesen. Mesolithikum und frühe bis ältere Bronzezeit sollen Beginn und Schluß der kurzen Untersuchung bilden, um den Zusammenhang mit diesen Zeitabschnitten auch einmal aus der Sicht des Neolithikums darzulegen.

<sup>1</sup> Vorliegender Beitrag ist die gekürzte Fassung des Hauptteils einer Diplom-Arbeit („Stand und Aufgaben der Jungsteinzeitforschung in der Altmark“), die im Jahre 1964 an der Philosophischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig angefertigt wurde. Die Straffung erfolgte auf Anregung des Herausgebers der Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, der die Arbeit in der vorliegenden Form zum Druck annahm. Die Arbeit basiert auf einer Materialaufnahme, die den Verfasser in folgende Museen und Sammlungen führte: Arneburg, Gardelegen, Halberstadt, Halle, Jübar, Oebisfelde, Osterburg, Püggen, Salzwedel, Seehausen, Stendal, Tangerhütte, Tangermünde und Wolmirstedt. Leider war aus zeitlichen Gründen eine Materialaufnahme in den Museen Arendsee, Kalbe (Milde), Haldensleben und Magdeburg nicht möglich; soweit das Material jedoch in anderen Museen erfaßt war (Landesmuseum Halle, Museum Osterburg), wurde es mit verwertet.

Mein Dank für freundlichst erwiesene Aufnahme und Unterstützung gilt allen Leitern und Mitarbeitern der Museen sowie den Privatsammlern. Herrn Professor Dr. H. A. Knorr möchte ich für die Wahl des Themas und Hilfe in methodischen Fragen herzlichst danken. Frau Dr. E. Hoffmann und Herrn Dipl. phil. K. Simon danke ich für die Unterstützung bei der Lösung einzelner Probleme.



Neben der Darstellung der wichtigsten Ergebnisse, die sich aus der Materialdurchsicht ergaben, ist vor allem auf die Bekanntgabe möglichst vollständiger Verbreitungskarten und deren Interpretation geachtet worden. Ein Mangel der Karten ist der unterschiedliche Stand der Bodendenkmalpflege und der Aufarbeitung alten Materials in den einzelnen Kreisen und Museen.

### Mesolithikum

Das mesolithische Feuersteinmaterial der Altmark läßt sich bisher in zwei Horizonte trennen; nur der spätmesolithische Kernbeilhorizont soll hier kurz betrachtet werden. Wichtige Fundplätze sind Kalbe (Milde), Kremkau und Schenkenhorst, die um einen verlandeten See liegen. Die auftretenden Geräteformen hat V. Toepfer (1958) kurz behandelt. 23 Wurfspeerspitzen vom Typ Duvensee (nach Clark, 1936, Fig. 41) stammen aus diesem verlandeten See, dazu ein Knochendolch. Eine Knochenspitze vom Pritzerber Typ (nach Clark, 1936, Fig. 41) ist von Osterburg als Einzelfund bekannt. Weitere Feuerstein-schlagplätze sind bei Salzwedel, Kr. Salzwedel, Haverland, Schrampe und Ziessau, Kr. Seehausen, Osterburg, Kr. Osterburg, und Langensalzwedel, Kr. Stendal, gefunden, je ein Kernbeil bei Lindtorf, Kr. Stendal, und Meseberg, Kr. Osterburg.

Die mesolithischen Felsgeräte sind in ihrer zeitlichen und typologischen Einordnung noch umstritten. Die zehn Spitzhauen aus dem Arbeitsgebiet zeigen keine neolithisch anmutenden Merkmale. 14 Geröllkeulen mit sanduhrförmiger Durchlochung, ein Walzenbeil und ein atypisches Steinbeil mit Dechselschäftung<sup>2</sup> sind sicher spätmesolithisch, ebenso die „Geweihhacken“ mit rundem Schaftloch von Gladigau, Groß-Rossau, Osterburg und Meseberg, Kr. Osterburg, Salzwedel, Kr. Salzwedel, und Tangermünde, Kr. Stendal. E. Schuldt (1961, 134) stellt die Geweihhacken mit querstehender Schneide ins Mesolithikum, die mit senkrechter Schneide ins Neolithikum. Mangels Beweismaterials wollen wir nicht näher auf dieses Problem eingehen; sicher neolithisch scheinen bisher nur die Geweihhacken mit rechteckigem Schaftloch zu sein (MN)<sup>3</sup>.

Ungeklärt ist die Frage des Verhältnisses Mesolithikum—Neolithikum. Auf den mesolithischen Fundplätzen von Kalbe (Milde) wurden einige hochgewölbte Schuhleistenkeile gefunden (Schwarz, 1950, 217). Leider sind keine stratigraphischen Untersuchungen möglich gewesen. Die Funde flächenretu-

<sup>2</sup> Veröffentlichung in „Ausgrabungen und Funde“ vorgesehen.

<sup>3</sup> Früh-, Mittel- und Spätneolithikum werden in diesem Aufsatz mit folgender Unterteilung angewandt:

FN: Bandkeramik — Rössen — Gatersleben/Jordansmühl

MN: Baalberge — Salzmünde — Alttiefstichkeramik — Walternienburg/Bernburg — Elb-Havel (Trichterbecherkultur — TBK)

SN: Kugelamphorenkultur — Schönfeld — Schnurkeramik/Einzelgrabkultur — Glockenbecherkultur

Frühe Bronzezeit: M I

Ältere Bronzezeit: M II—M III.



schierter dreieckiger Pfeilspitzen sind in diesem Zusammenhang wohl ohne Bedeutung, wir möchten sie ohne Ausnahme in das Spätneolithikum bzw. die frühe Bronzezeit stellen (vgl. Feustel, 1956, 46ff.). Zum Verhältnis Bandkeramik — Mesolithikum deutete kürzlich H. Lies (1964, 56) interessante Befunde an.

Eine Fortdauer der mesolithischen Besiedlung bis in das Spätneolithikum dürfte wenig wahrscheinlich sein. Spätestens mit dem massierten Auftreten der Alttiefstichkeramik werden die letzten Reste mesolithischer Bevölkerung die neue Wirtschaftsweise angenommen haben oder vernichtet worden sein.

### Bandkeramik

Linienbandkeramik: Seit der Arbeit H. Butschkows (1935, Taf. 88) hat sich das Fundbild nicht wesentlich verändert. Zu den Fundplätzen von Arneburg/Bürs, Tangermünde, Kr. Stendal, und Wolmirstedt können wir heute noch Buch, Kr. Tangerhütte, und Bretsch, Kr. Osterburg, hinzufügen (Abb. 1, Karte 1). Mangels einer neueren Bearbeitung des Materials aus Sachsen-Anhalt und Thüringen stoßen wir bei der chronologischen Einordnung auf Schwierigkeiten. Zudem lassen sich die wenigen Bruchstücke nur sehr schlecht bestimmen. Am ehesten kommt wohl eine mittlere Stufe der Linienbandkeramik in Frage.<sup>4</sup>

Stichbandkeramik: Auch hier hat sich das Besiedlungsbild seit der letzten Aufarbeitung durch Butschkow (1935, Taf. 89) nicht verändert. Zu den beiden Wolmirstedter Fundplätzen kommt ein dritter bei demselben Ort, außerdem je eine Scherbe von Samswegen und Lindhorst, Kr. Wolmirstedt. Auffällig ist, daß nördlich der Letzlinger Heide bisher keine Funde bekannt wurden (Abb. 1, Karte 1). Chronologisch lassen die Scherben sich nicht genau einordnen.

Die altmärkischen bandkeramischen Funde (Keramik) bilden nach heutigem Forschungsstand keine geschlossene Gruppe. Die Fundumstände deuten darauf hin, daß wir es mit Resten sporadischer Wanderungen, evtl. ganz kurzen Besiedlungen, zu tun haben. Das geschlossene Verbreitungsgebiet sowohl der Linien- als auch der Stichbandkeramik Mitteldeutschlands fällt mit der Ausdehnung des mitteldeutschen Lößgebietes zusammen. Die Funde des angrenzenden nördlichen Ohreufers bei Wolmirstedt, Samswegen und Lindhorst können wir noch zu diesem geschlossenen Siedlungsgebiet rechnen. Entlang der Elbe erfolgten vereinzelte Vorstöße in das nördlich gelegene mesolithische Gebiet. Bei dem Fund von Bretsch handelt es sich möglicherweise um ein Grab.

Daß die Altmark nicht besiedelt wurde, mag einmal mit natürlichen Faktoren zusammenhängen (Löß fehlt), kann aber auch auf eine starke mesolithische Bevölkerung zurückzuführen sein. Das Verhältnis Mesolithikum — Bandkeramik ist jedoch noch weitgehend unklar.

Auf die zahlreichen donauländischen Steingeräte sei hier nur hingewiesen, eine kurze Betrachtung erfolgt bei der Rössener Gruppe (Abb. 1, Karte 1).

<sup>4</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. H. Quitta, Berlin.



### Rössener Gruppe

Im Gegensatz zur Bandkeramik hat sich das Material der Rössener Gruppe seit der letzten Zusammenfassung durch F. Niquet (1937) etwa verdoppelt. Außer der unsicheren Grube von Mose, Kr. Wolmirstedt, sind keine Siedlungsfunde als solche publiziert. Bei der Materialdurchsicht fiel die Keramik des Fpl. 1 von Schartau, Kr. Stendal, auf, die in ihrer Größe und Tonbeschaffenheit von der üblichen Grabkeramik abweicht. P. Kupka (1938, 15) sah die Funde als gestörte Gräber an, es handelt sich aber offensichtlich um eine Siedlung. Der Grabungsbefund spricht nicht dagegen, eine Schale fand sich sogar in einer dunklen Grube.

Grabfunde der Rössener Gruppe sind bisher von der Ohre um Wolmirstedt, von der Stendaler Hochfläche und vom Höhenrand südlich und westlich der Wische bekannt. Der gesamte Westteil der Altmark bleibt fundleer. Der durch Gräber und Siedlungsplätze belegte Raum deutet die Ausbreitungsrichtung der Rössener Gruppe nach Norden an (Abb. 1, Karte 1). Die Boberger Funde verdeutlichen die Tendenz dieser Ausbreitung (Schindler, 1961). Da auf einigen Fundplätzen (Dequede 1, Hindenburg 11) mehrere Gräber vorliegen, müssen wir auch mit längeren Siedlungsphasen als in der Bandkeramik rechnen. Gesichert ist bisher nur die Form des Flachgrabes.

Die Keramik weist fast alle Rössener Formen auf: Kugelbecher, Kugeltopf, Schüssel, Fußvase, Kessel (Abb. 2). Hinzu kommt die Unterscheidung von Siedlungs- und Grabkeramik. Der Kessel war bisher aus der Altmark nicht bekannt. Besonders zu erwähnen wären die Gefäße von Dequede 1 und Rochau 1, deren Merkmal ein kurzer Trichterhals ist, der gleich in den Kugelbauch übergeht. Diese Halsform ist der Rössener Gruppe fremd, durch die Schrägkerbung des Randes sind die Gefäße jedoch einwandfrei als Rössener ausgewiesen. Vielleicht ist hier ein schwacher Einfluß seitens der nordischen frühen Trichterbecherkultur (Becker A—B) gegeben.

Die Zuordnung der donauländischen Steingeräte (Flachhacken, Breitkeile, Schuhleistenkeile u. a.) bereitet auch in der Altmark manche Schwierigkeit, denn sowohl die Bandkeramik als auch die Rössener Gruppe sind mit keramischen Resten im Fundmaterial vertreten; Zusammenfunde mit ersterer waren aber bisher nicht bekannt. Hier glauben wir, der Lösung des Problems ein ganzes Stück näher gekommen zu sein, da sich auf zwei Fundplätzen (Rochau 1, Hindenburg 11) Zusammenfunde mit Rössener Keramik herausstellten (Abb. 2). Auf Grund der Verbreitung der Steingeräte (Abb. 1, Karte 1) können wir wohl annehmen, daß die Mehrzahl der Stücke zur Rössener Gruppe zu rechnen ist. An Einzelfunden wird sich das in den seltensten Fällen nachweisen lassen. Als Rohstoff wurden einheimische und importierte Gesteine (z. B. Basalt) verwendet. Das vereinzelt dastehende Tonschieferbeil von Häsewig, Kr. Osterburg (Hoffmann, 1962, 21ff.), macht im ganzen einen nordischen Eindruck. Parallelen innerhalb der Rössener Gruppe Mitteldeutschlands sind nicht bekannt.

Das Bild von der Rössener Gruppe in der Altmark wird durch den importierten Marmorarmring von Peulingen abgerundet, der wahrscheinlich aus einem



zerstörten Grab stammt (Ortsakten Stendal; Kupka, 1938, 12; Hoffmann, 1962, 8f., Abb. 9).

Durch die zur Rössener Gruppe gehörenden Boberger Funde ist die Altmark nach R. Schindler zu einem Gebiet geworden, das „den Schlüssel zu einem bes-

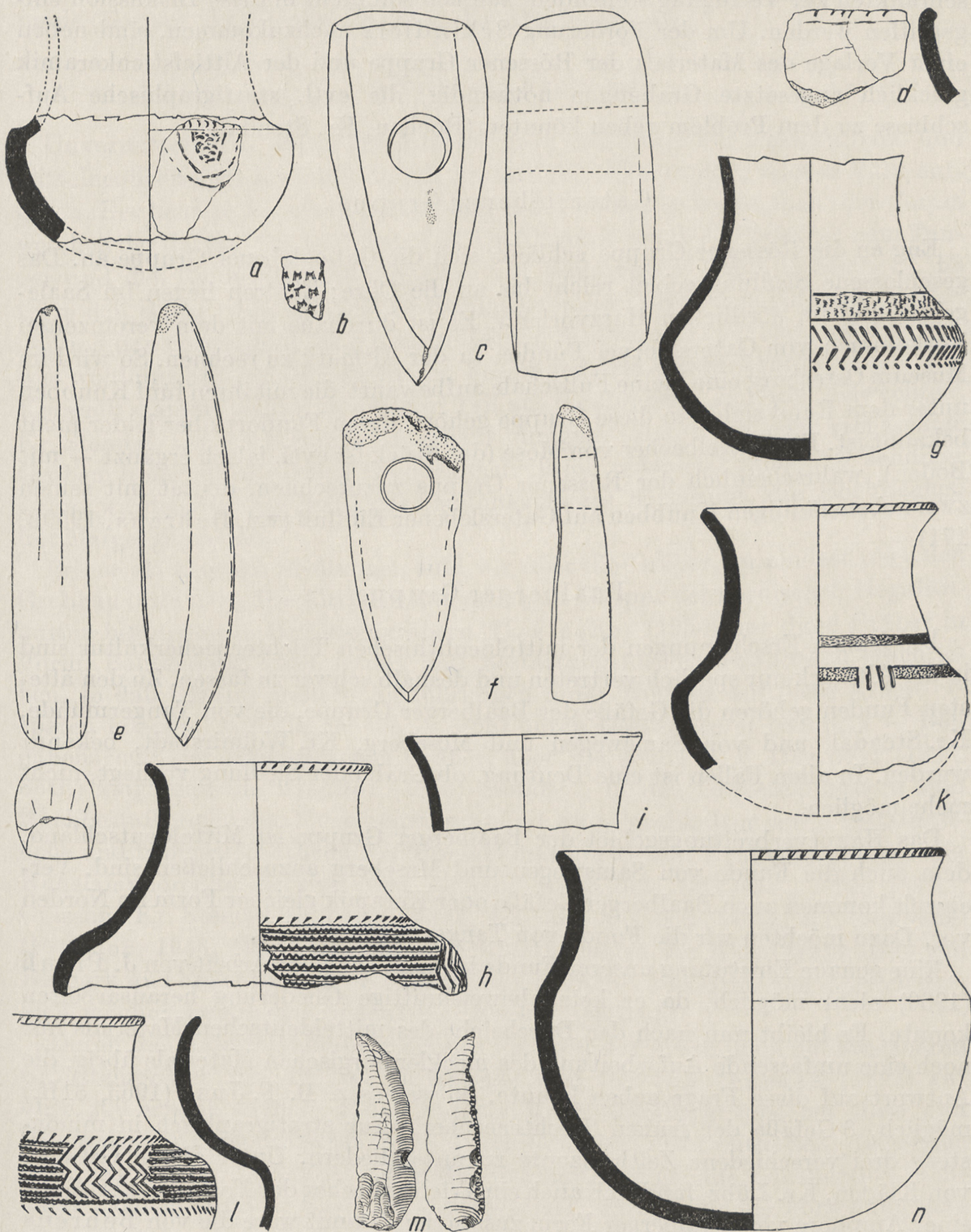


Abb. 2. Gefäße und Steingeräte der Rössener Kultur von Polkau, Kr. Osterburg (a), Osterburg (b) und Hindenburg, Kr. Osterburg (c—n). 1 : 3



seren Verständnis der großen Zusammenhänge zwischen Trichterbecherkultur und den mitteldeutschen Zivilisationen in sich birgt“ (Schindler, 1961, 27). Es geht dabei im wesentlichen um die Stellung der Rössener Gruppe zum nordischen Neolithikum in kultureller und chronologischer Hinsicht. In dem beschränkten zur Verfügung stehenden Rahmen soll nicht in diese Diskussion eingegriffen werden. Um der Forderung Schindlers nachzukommen, sind neben einer Vorlage des Materials der Rössener Gruppe und der Alttiefstichkeramik glücklich angesetzte Grabungen notwendig, die evtl. stratigraphische Aufschlüsse zu dem Problem geben könnten (Rochau, Kr. Stendal).

### Gaterslebener Gruppe

Eng an die Rössener Gruppe schließt sich die Gaterslebener Gruppe an. Das geschlossene Siedlungsgebiet reicht bis an die Ohre; Zentren liegen im Saalegebiet und im nördlichen Harzvorland. Es ist durchaus mit dem vereinzelt Vorkommen von Gaterslebener Funden in der Altmark zu rechnen. So wird im Museum Osterburg eine kleine Fußschale aufbewahrt, die mit ihren fünf Knubben unter dem Rand sicher in diese Gruppe gehört, deren Fundort aber leider nicht bekannt ist. Ein Kugelbecher von Mose (das Stück ist evtl. falsch ergänzt — mit Boden), wahrscheinlich der Rössener Gruppe zuzurechnen, deutet mit seinen zwei nebenständigen Knubben auf Gaterslebener Einfluß (vgl. Behrens, 1959a, 171).

### Baalberger Gruppe

Die frühen Erscheinungen der mittelnolithischen Trichterbecherkultur sind in der Altmark nur spärlich vertreten und deshalb schwer zu fassen. Zu den ältesten Funden gehören die Gefäße der Baalberger Gruppe, die von Tangermünde, Kr. Stendal, und von Samswegen und Meseberg, Kr. Wolmirstedt, bekannt wurden. In allen Fällen ist eine Deutung, ob Grab oder Siedlung vorliegt, nicht mehr möglich.

Das Hauptverbreitungsgebiet der Baalberger Gruppe ist Mitteldeutschland, dem auch die Funde von Samswegen und Meseberg anzuschließen sind. Vereinzelt kommen auch Baalberger Gefäße oder Keramik gleicher Form im Norden vor. Dazu möchten wir die Funde von Tangermünde zählen.

Eine genaue Einstufung unserer Funde ist auch nach der Arbeit von J. Preuß (1960) nicht möglich, da er keine beweiskräftige Gliederung herausarbeiten konnte. Es bleibt nun nach der Durchsicht des mitteldeutschen Materials nur noch eine umfassende Aufarbeitung des mecklenburgischen Materials übrig, die Antwort auf diese Frage geben könnte. So war es z. B. F. Just (1963, 31ff.) möglich, 8 Gefäße der frühen Trichterbecherkultur stratigraphisch in mindestens drei verschiedene Zeithorizonte zu untergliedern. Unter diesen Gefäßen von Kläden, Kr. Lübz, fand sich auch ein Trichterbecher der Form Becker A mit einer Amphore von Baalberger Form zusammen. Damit wäre die von Behrens (1959a) und Preuß (1960) vorgenommene Parallelisierung der Baalberger Gruppe mit dem südschandinavisches Frühneolithikum A gesichert.



Zusammenfunde mit Steingeräten sind in der Altmark noch nicht bekannt. Auf Grund neuester Forschungen werden jedoch die flachen Knaufhammeräxte vom brandenburgischen Typ in das nordische Frühneolithikum A/B gesetzt, wären also gleichzeitig mit den Baalberger Funden. Die beiden Äxte dieses Typs sind ebenso wie die kurzen gedrungenen rundnackigen Äxte leider Einzel-funde (Tornau, Kr. Stendal; Klüden, Kr. Haldensleben).

### Alttiefstichkeramik

Unvermittelt tritt uns in der Altmark nach den bisher nur wenigen früh- und mittelnolithischen Keramikfunden die Alttiefstichkeramik in reicher Fülle entgegen. Der heutige Forschungsstand läßt drei Fundzentren erkennen: den Raum westlich der Jeetze, den östlichen Teil der Altmark von der Wische bis zum Tanger und den Raum nördlich der Ohre um Wolmirstedt (Abb. 1, Karte 2). Es zeigt sich dabei, daß sich die Grabanlagen in der westlichen Altmark häufen und mit den vorwiegend östlich auftretenden Siedlungsfunden fast ausschließen, was wohl nur auf den gegenwärtigen Forschungsstand zurückzuführen ist. Die Keramik stammt wohl zum größten Teil aus Siedlungen. In Groß-Schwechten, Kr. Stendal, konnte F. Schlette (1952) unregelmäßige ovale oder rechteckige Gruben freilegen, die keine Hausrekonstruktion zulassen. Sand und sandiger Lehm wurden bei der Wahl des Siedlungsplatzes bevorzugt, die Hochflächen mit Mergel gemieden.

Besser als über die Siedlungen sind wir über die Gräber, zumindest über den Grabbau orientiert. Die Alttiefstichkeramik als Gruppe der nordischen Megalithkultur bestattete in Großsteingräbern. U. Fischer (1956) hat diese Gräber in Form, Bautechnik, Orientierung und Bestattungsformen ausführlich beschrieben, so daß wir uns weitere Ausführungen unter Hinweis auf diese Arbeit ersparen können. Auffällig ist die — wohl durch Grabräuberei bedingte — Beigabenarmut der altmärkischen Gräber, über die schon J. F. Danneil (1843, 86ff.) klagt und die Fischer (1956) bestätigt. In den Großsteingräbern sind Nachbestattungen der Kugelamphoren- und Einzelgrabkultur sowie metallzeitliche und frühgeschichtliche Nachbestattungen erwiesen. Nachbestattungen der Kugelamphorenkultur sind von Ristedt, Kr. Klötze (Müller, 1905, 127f.); Grassau, Kr. Stendal (Kupka, 1952, 47), und aus dem Wötz, Kr. Salzwedel (Fischer, 1938; 1956, 80f., 269), Nachbestattungen der Einzelgrabkultur von Bismark und Sallenthin, Kr. Kalbe (Milde), bekannt. Das Grab von Bretsch enthielt möglicherweise eine Schönfelder Nachbestattung.<sup>5</sup>

Durch die Materialaufnahme konnte die Zahl der heute noch nachweisbaren Großsteingräber von 190 bei E. Krause und O. Schoetensack (1893) auf über 200 erhöht werden. Eine zerstörte Megalithgräbergruppe bei Mose und Samswegen, Kr. Wolmirstedt, ist in dieser Zahl noch nicht enthalten, da genaue Angaben fehlen. Leider ist bei vielen Gräbern eine genaue Lokalisation nicht mehr möglich (Abb. 1, Karte 2). Ein wichtiger Hinweis für die Forschung mag

<sup>5</sup> Für die freundlichst gewährte Erlaubnis der Publikation dieses Befundes bin ich Herrn Dr. F. Niquet, Braunschweig, sehr zu Dank verpflichtet.



auch die Nachricht von S. Chr. Wagener (1842, 91) sein, wonach sich zwischen Arneburg und Tangermünde eine „große Zahl Hünengräber“ befunden haben soll. Neben einer intensiveren Feldforschung können hier Archive und alte Kirchenbücher noch wichtige Aufschlüsse geben.

In dem Werk von Krause und Schoetensack (1893, 105ff.) besitzt die altmärkische Neolithikumforschung eine wichtige Unterlage für alle weiteren Arbeiten. Das Werk genügt jedoch nicht mehr den Anforderungen. Genaue Vermessungspläne und Zustandsaufnahmen aller Gräber sind ebenso unentbehrlich geworden wie Grabungen, um die Probleme der Alttiefstichkeramik zu lösen.

Eine Gliederung des keramischen Materials liegt von H. Knöll (1959) vor. Durch die Stratigraphie des Großsteingrabes im Wötz glaubt Fischer (1960, 220f.) die Stufengliederung Knölls beweisen zu können. Demnach wären die älteren Formen (Stufe 1 nach Knöll) durch rundbauchige Gefäße mit mehr oder weniger scharf abgesetztem Hals gekennzeichnet. Stufe 1/2 nach Knöll zeigt scharfprofilierte Gefäße und strenge Gliederung der Verzierung. Die typologisch jüngsten Gefäße (Stufe 2) sind durch flauere Formen und z. T. entartete Verzierungen gekennzeichnet. Alle drei Stufen sind im Material der Altmark vertreten. Die Zahl der Fundplätze beträgt heute schon über 70, während Knöll (1951) nur 18 anführt. Das gemeinsame Vorkommen aller drei Stufen auf einem Fundplatz (Tangermünde, Hindenburg, Neuholdensleben — nach Knöll) deutet auf die Schwierigkeit der chronologischen Ausdeutung dieser typologischen Entwicklungsreihe hin.

Einflüsse der Rössener Kultur, wie sie von Behrens (1959b, 44) angenommen werden, sind am Material der Alttiefstichkeramik nicht zwingend nachzuweisen. Verzierte Scherben der Rössener Gruppe und der Alttiefstichkeramik kann man gut auseinanderhalten. Halbmondförmige Verzierungsleisten auf Trichterbechern sind vielleicht südöstlicher Herkunft und repräsentieren vielleicht einen frühen Horizont der Alttiefstichkeramik (Sprockhoff, 1926, 117; Pätzold, 1955, 90f.). Von Rochau, Groß-Schwechten und Tangermünde, Kr. Stendal, sind Reste derartiger Trichterbecher bekannt.

In dem Gefäß aus dem Hügel des Großsteingrabes von Bretsch, Kr. Osterburg, wird allgemein Walternienburger Einfluß vermutet. Kragenflaschen und Fußgefäße scheinen in der Alttiefstichkeramik nicht gebräuchlich zu sein. Interessant ist andererseits das Vorkommen der Trommel (Leetze, Kr. Salzwedel) und der sogenannten Backteller (Samswegen, Kr. Wolmirstedt; Rochau, Kr. Stendal; Wallstawe, Kr. Salzwedel).

Über die Steingeräte der Alttiefstichkeramik ist bisher kaum etwas bekannt. Die Äxte von Ahlum, Kr. Klötze, Kläden, Kr. Stendal, und Polkern, Kr. Osterburg, der gemeineuropäischen Form der Troldebjerg-Fredsgaardäxte zugehörig, sind durch ihre Fundlage in Großsteingräbern als alttiefstichkeramisch anzusehen. Eventuell sind die Äxte mit Nackenkamm und die mit ovalem Schaftloch auch in der Alttiefstichkeramik gebraucht worden, für die Kugelamphorenkultur sind sie sicher belegt (Abb. 3i) (Herfert, 1962, 1102ff.). Die kurzen, gedrunghenen rundnackigen Äxte repräsentieren nach P. Herfert (1962, 1098) den frühesten Horizont der Trichterbecherkultur (Abb. 3a—c).



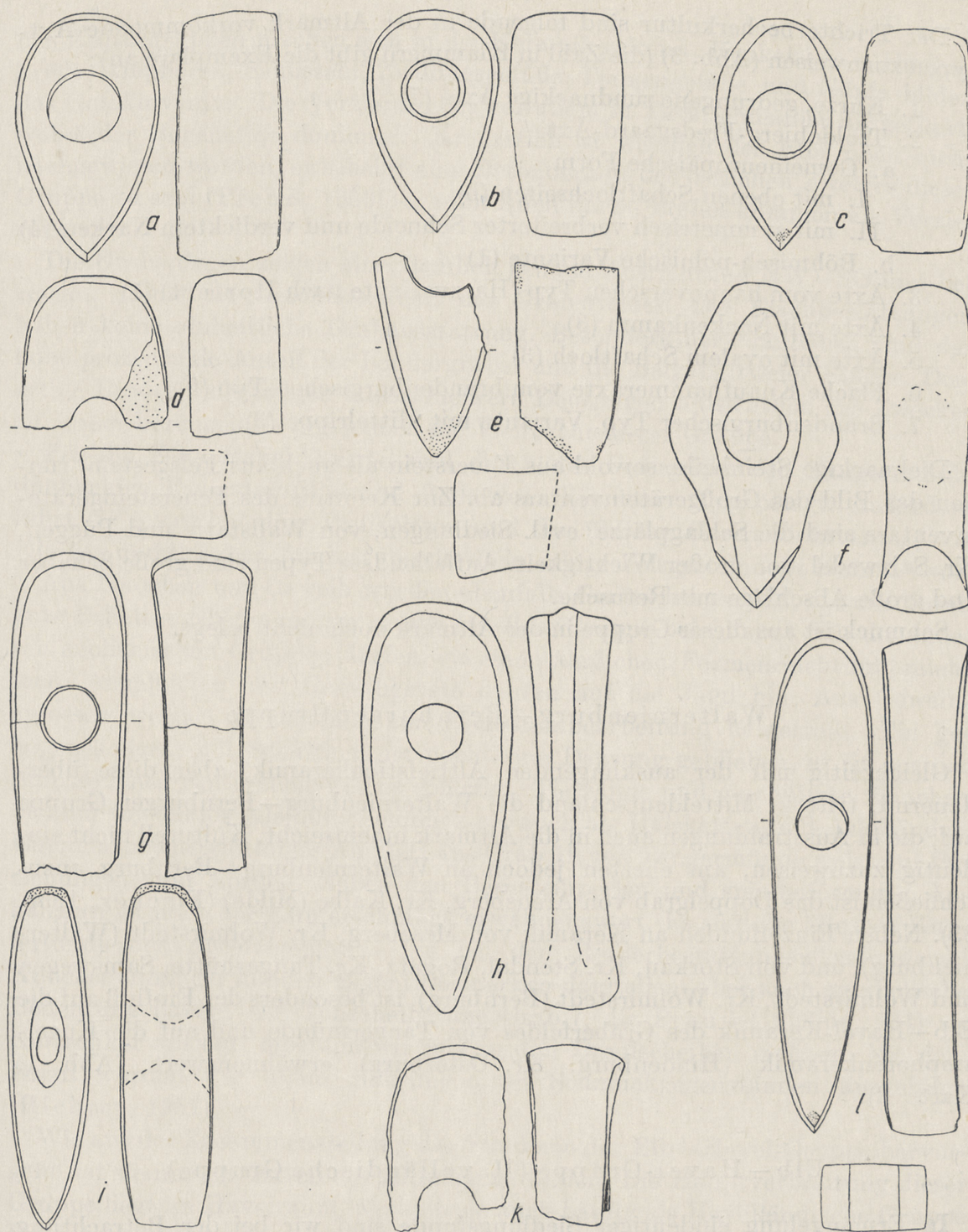


Abb. 3. Äxte der Trichterbecherkultur von Rengerslage, Kr. Osterburg (a), Leetze, Kr. Salzwedel (b), Darsekau, Kr. Salzwedel (c), Priemern, Kr. Seehausen (d), Rönnebeck, Kr. Osterburg (e), Tornau, Kr. Stendal (f), Jeggeleben, Kr. Kalbe/M. (g), Wolmirstedt, Kr. Wolmirstedt (h), Salzwedel-Perver, Kr. Salzwedel (i), Möllendorf, Kr. Osterburg (k), Kehnert, Kr. Tangerhütte (l). 1 : 3



Der Trichterbecherkultur sind folgende in der Altmark vorkommende Axttypen zuzuweisen (Abb. 3) (die Zahl in Klammern gibt die Exemplare an):

1. Kurze, gedrungene rundnackige Äxte (7)
2. Troldebjerg-Fredsgaard-Äxte
  - a. Gemeineuropäische Form
    - I. mit ebenen Schaftlochseiten (6)
    - II. mit symmetrisch verbreiteter Schneide und verdicktem Nacken (4)
  - b. Böhmisch-polnische Variante (1)
3. Äxte vom hannoverschen Typ (Harzvariante nach Herfert) (1)
4. Äxte mit Nackenkamm (3)
5. Äxte mit ovalem Schaftloch (3)
6. Flache Knaufhammeräxte vom brandenburgischen Typ (2)
7. Brandenburgischer Typ, Variante mit Mittelrippe (3).

Dicknackige Steinbeile, sowohl aus Feuerstein als auch aus Felsgestein, runden das Bild des Großgeräteinventars ab. Zur Kenntnis des Feuersteingeräteinventars sind die Schlagplätze, evtl. Siedlungen, von Wallstawe und Püggen, Kr. Salzwedel, von großer Wichtigkeit. Auffallendste Typen sind große Schaber und große Abschlüge mit Retusche.

Schmuck ist aus dieser Gruppe in der Altmark noch nicht belegt.

#### Walternienburg — Bernburger Gruppe

Gleichzeitig mit der ausklingenden Alttiefstichkeramik, aber diese überdauernd, tritt in Mitteldeutschland die Walternienburg—Bernburger Gruppe auf, die in Ausstrahlungen auch in die Altmark hineinreicht. Kulturell nicht eindeutig zuzuweisen, am ehesten jedoch an Walternienburg—Bernburg anzuschließen ist das Doppelgrab von Arensburg, Kr. Kalbe (Milde) (Fischer, 1956, 83). Neben Einzelfunden an Keramik von Meseberg, Kr. Wolmirstedt (Walternienburg), und von Storkau, Kr. Stendal, Rogätz, Kr. Tangerhütte, Samswegen und Wolmirstedt, Kr. Wolmirstedt (Bernburg), ist besonders der Einfluß auf die Elb—Havel-Keramik des Gräberfeldes von Tangermünde und auf die Kugelamphorenkeramik (Hindenburg, Kr. Osterburg) erwähnenswert (Abb. 1, Karte 3).

#### Elb — Havel-Gruppe (Havelländische Gruppe)

In Ermangelung eindeutiger Siedlungsfunde sind wir bei der Betrachtung dieser Gruppe vor allem auf das Gräberfeld Tangermünde angewiesen, da es die besten Funde und Befunde geliefert hat. Einzelfunde aus der Altmark sind von Arneburg, Beelitz, Storkau, Tangermünde, Kr. Stendal, Groß Garz, Kr. Seehausen, Samswegen und Wolmirstedt, Kr. Wolmirstedt, gemeldet worden (Abb. 1, Karte 3). Das Gräberfeld von Tangermünde ist durch Preuß vorbildlich publiziert, so daß wir uns auf das Wesentliche beschränken können. Es ist zeitgleich mit Walternienburg I bis Bernburg II/III. Starke Einflüsse dieser bei-



den Kulturgruppen machen sich in der Keramik geltend. Henkeltassen, Henkelkrüge, Amphoren, Schüsseln, Zwillingsgefäße, Tonnengefäße und Näpfe bilden das Gefäßinventar. Die Verzierungen sind vor allem in Tiefstichmanier ausgeführt, wobei der Bogenstich dominiert. Kreuzstich ist westlich der Elbe noch nicht nachgewiesen worden, er scheint eine Besonderheit des östlichen Zweiges dieser Gruppe zu sein (Preuß, 1953/54, 442). Auch flache Riefen kommen als Verzierung vor.

Die Grabanlagen zeigen eine ziemlich genaue Ausrichtung NW—SO und bezeugen damit die Geschlossenheit des Gräberfeldes. Die Flachbestattungen haben keine einheitliche Grabausstattung. Besonders hervorzuheben sind der hohe prozentuale Anteil der Kindergräber und die Beigabe zweier Rinder. Derartige Rinderbestattungen lassen mehrere Deutungen hinsichtlich des Zweckes zu, sicher bezeugen sie uns jedoch die Viehzucht dieser Gruppe.

Für die Elb—Havel-Gruppe sind durch das Gräberfeld von Tangermünde dünnackige Feuersteinbeile und Beile vom Viervitzer Typ belegt. Außerdem führt sie querschneidige Pfeilspitzen und das übliche Feuersteininventar, wie Klingen und Schaber. Auch atypische dicknackige Felsgesteinbeile kommen vor.

Aus Knochen und Geweih wurden ebenfalls Geräte hergestellt, die uns durch gute Erhaltungsbedingungen gerade für diese Gruppe belegt sind. Für die anderen neolithischen Gruppen dürfen wir einen ähnlichen Formenreichtum annehmen. Angelhaken und Geweihgeräte deuten auf die Jagd hin. Aus Geweihsprossen wurden Druckstäbe zur Feuersteinbearbeitung hergestellt. Ein gebogenes Gerät mit Schaftloch ist noch ohne Deutung geblieben, es ist aus der Sprosse eines Rothirschgeweihes gefertigt. Tierzähne und geschnitzte Knochen dienten sowohl als Kleidungs Schmuck als auch als Halsketten und Armbänder. Ein amazonenaxtförmiges Amulett aus Grab 18 von Tangermünde weist auf Beziehungen zum Norden. Neben den Bernsteinperlen und spindelförmigen Anhängern ist noch der Kupferschmuck erwähnenswert. Es sind die ältesten Kupferfunde des Arbeitsgebietes. Die bei den Rinderbestattungen gefundenen Knochenanhänger können Eigentumsmarken darstellen, aber auch symbolische Bedeutung haben. Die Tonscheibe aus Grab 7, die Preuß (1953/54, 434) als Netzsenker ansieht, möchten wir mit zu den Dreulscheiben rechnen. Mit dem Dreul wurden vor allem Bohrungen an Schmuckgegenständen ausgeführt (Richter, 1957).

Wie aus der Zusammenstellung der Fundorte der Elb—Havel-Gruppe hervorgeht, ist sie nur im Ostteil der Altmark zu finden. Die Hauptverbreitung dieser Gruppe liegt im Havelraum, weshalb sie auch häufig als Havelländische Gruppe bezeichnet wird.

### Kugelamphorenkultur

26 Fundplätze der Kugelamphorenkultur, davon 19 nördlich der Letzlinger Heide, konnten durch die Materialaufnahme nachgewiesen werden (Abb. 1, Karte 3). Die folgende Aufzählung soll eine Ergänzung zu der Zusammenstellung von Kupka (1952, 47ff.) sein:



|                     |               |                     |               |
|---------------------|---------------|---------------------|---------------|
| Kr. Gardelegen      | Estedt        | Kr. Salzwedel       | Leetze (Wötz) |
|                     | Kreisgebiet   | Kr. Stendal         | Beelitz       |
| Kr. Haldensleben    |               |                     | Döbbelin      |
| (nördlich der Ohre) | Haldensleben  |                     | Grassau       |
|                     | Haldensleben- |                     | Hassel (2)    |
|                     | Stadtforst    |                     | Jarchau       |
|                     | Paxförde      |                     | Peulingen     |
| Kr. Kalbe (M.)      | Thüritz       |                     | Schäpplitz    |
| Kr. Klötze          | Hanum         |                     | Tangermünde   |
|                     | Ristedt       | Kr. Tangerhütte     | Windberge     |
| Kr. Osterburg       | Gr. Ellingen  | Kr. Wolmirstedt     | Farsleben     |
|                     | Hindenburg    | (nördlich der Ohre) | Lindhorst     |
|                     | Plätz         |                     | Meseberg      |
|                     | Polkritz      |                     | Zielitz       |

Siedlungen der Kugelamphorenkultur sind relativ selten. Der Fund von Tangermünde ist bisher der einzige sichere Nachweis für Siedlungen der Kugelamphorenkultur in der Altmark. Über die Wirtschaft läßt auch dieser Komplex kaum eine Aussage zu. Dafür sind die Grabanlagen von besonderer Wichtigkeit für uns. Sie lassen sich in drei Gruppen einteilen:

- 14 Flachgräber;
- 2 Steinkisten;
- 3 Nachbestattungen in Großsteingräbern.

Die Flachgräber überwiegen im Arbeitsgebiet (Priebe, 1938, 14). Zur Grabanlage selbst sind jedoch nur wenige Befunde vorhanden. In Hanum standen die Gefäße auf einer Fläche von etwa 5 m<sup>2</sup> zusammen (Niemann, 1959, 2). Die Bestattungen von Plätz lagen in einer Tiefe von 0,60 bis 1,00 m. Die Gefäße von Neuwaldensleben lagen in etwa 1,00 m Tiefe in einer trichterförmigen Brandgrube (Priebe, 1938, 8). Von den Nachbestattungen in Großsteingräbern sind meist nur spärliche Reste erhalten. Tierbestattung konnte in der Altmark noch nicht sicher nachgewiesen werden. Eventuell ist die Rinderdoppelbestattung von Osterburg in diese Kultur zu stellen.

Die Keramik gleicht der bisher aus der Westgruppe bekannten. Mit 54% sind die Kugelamphoren vertreten, 22% nehmen die weitmundigen Töpfe, die Schalen und Schüsseln 17% ein. Damit sind für die Altmark bezüglich der Keramik die gleichen Verhältnisse erwiesen wie für Mitteldeutschland und Sachsen (Weber, Ungedr. Dipl.-Arb., Jena 1962). Die Gefäße sind mit Stich- und Schnurverzierung versehen. Auf den Kugelamphoren tritt das Rautenornament neben dem Bogenstich und Schnurmustern auf. Zwei Kugelamphoren sind unverziert (Plätz und Gr. Ellingen). Auf den weitmundigen Töpfen sind Stichverzierung, Schnurverzierung und Fingerkniffverzierung, auf einem weitmundigen Topf Warzen unterhalb der Verzierung angebracht (Gr. Ellingen). Warzenbecher sind von Thüritz und Haldensleben bekannt geworden. Schalen und Schüsseln sind mit Mustern in Tiefstich-, Bogenstich- und Schnureindrücken verziert. An der



Verzierung der Tasse und Kanne von Hindenburg kann man Bernburger Einfluß ablesen, ebenfalls an der verzierten Schale aus der Siedlungsgrube von Tangermünde und dem Gefäßrest von Beelitz. Eindeutige Siedlungskeramik — sofern es welche gab — kennen wir nicht. Durch die neuen Keramikfunde werden zwar die Gruppen Priebe (1938, Tafeln) etwas erweitert, neue Probleme entstehen dadurch jedoch nicht.

Die Feuersteingeräte finden sich in fast einem Drittel aller Gräber. Die dicknackigen, dünnblattigen Feuersteinbeile mit rechteckigem Querschnitt und leicht gekrümmter Schneide sind wohl als typisch für die Kugelamphorenkultur anzusehen. Feuersteinmeißel, die vor allem für das brandenburgische Gebiet kennzeichnend sind (Weber, 1964)<sup>6</sup>, enthielten die Gräber von Estdedt und Polkritz. Feuersteingeräte sind aus der Nachbestattung von Ristedt überliefert. Das von Priebe (1938, 68) erwähnte gebänderte Feuersteinbeil ist nicht aus polnischem gebändertem Feuerstein hergestellt, sondern aus einheimischem Material. Knochengeräte und Schmuck sind bisher in der Altmark noch nicht gefunden worden. Die Äxte mit Nackenkamm, die für die Kugelamphorenkultur gesichert sind, sind aus dem Arbeitsgebiet nicht aus Zusammenfunden bekannt.

### Schönfelder Gruppe

Nach der 1937 erschienenen Monographie von Nowothnig hat Fischer (1952, 65ff.) die Schönfelder Gruppe einer eingehenderen Betrachtung unterzogen und kam im Ergebnis zu einer räumlichen Dreiteilung: der Nordgruppe, der Ammenslebener Gruppe und der Südgruppe. Eine Mischgruppe mit der Schnurkeramik, die sogenannten Ostharzamphoren, rechnet er zur Schnurkeramik. Alle folgenden Ausführungen gelten für die in der östlichen Altmark verbreitete Nordgruppe, da Reste der anderen Gruppen nur ganz spärlich vertreten sind:

Aus der Altmark sind über 120 Fundplätze mit Schönfelder Keramik erfaßt (Abb. 1, Karte 4). Das ist der weitaus größte Anteil von sämtlichen neolithischen Kulturgruppen überhaupt. Die Verbreitung in der östlichen Altmark kann wohl mit einer ethnischen oder politischen Grenze gleichgesetzt werden. Nur in wenigen Fällen kann man bei den 120 Fundplätzen entscheiden, ob es sich um eine Gräbergruppe oder um eine Siedlung handelt. Für die Siedlungen ist Lage am Wasser auf trockenem Untergrund maßgebend gewesen. Aus ostelbischen Grabungen (Randau, Gerwisch, Brandenburg—Neuendorf) ist bekannt, daß die Schönfelder Gruppe ihre Häuser in Pfostenbauweise errichtete. Leider konnte noch keine Siedlung vollständig gegraben werden. An Hand der Scherbenstreuung auf einigen Fundplätzen kann man Ausdehnungen bis zu 200 m bei etwa 50 bis 100 m Breite für die Siedlungen annehmen.

Besser als über die Siedlungsweise sind wir über die Bestattungsart informiert, da hier zahlreiche Grabungen vorliegen. Die Schönfelder Gruppe, d. h. die Nordgruppe, ist die erste neolithische Gruppe, welche die Sitte der Leichenverbren-

<sup>6</sup> Herrn V. Weber, Dresden, danke ich für die Einsichtnahme in sein Manuskript.



nung und Urnenbestattung ausnahmslos durchführt. Ursprünglich ist die Sitte in dieser Gruppe allerdings nicht. Nach der Ansicht von Th. Voigt (1963, 161 ff.) hat sich die Leichenverbrennung von der Schönfelder Nordgruppe ausgebreitet. Unter anderem hat auch die Einzelgrabkultur im Kontaktgebiet mit der Schönfelder Gruppe diese Sitte übernommen. Die Gräber liegen in lockerer Streuung auf Friedhöfen zusammen. Neben der vorherrschenden Urnenbestattung kommen auch Brandschüttungsgräber vor. Die Gräber liegen im Durchschnitt 4 bis 5 m auseinander. Auffällig ist, daß wenig Leichenbrand aufgehoben wurde. Von Steinschutz wird in einigen Fällen berichtet, er ist aber nicht die Regel. Sämtliche Beigaben wurden mit dem Toten verbrannt. Sie wurden meist in dem Grabgefäß mit dem Leichenbrand aufbewahrt. Häufigstes Grabgefäß ist die Schale. Daneben ist der Blumentopfbecher in fast jeder Bestattung vorhanden, oft auch in der Mehrzahl. Obwohl viele Gräber durch ihre flache Lage schon zerstört sein werden, ist auch mit ritueller Gefäßzerstörung zu rechnen. Eine soziologische Differenzierung der Gräber innerhalb eines Gräberfeldes ist bisher nicht möglich gewesen. Die wohl zu sozial Bevorrechteten gehörenden Trommelgräber liegen mitten zwischen normalen Bestattungen des Gräberfeldes von Klein-Möringen. Untersuchungen der Leichenbrände sind noch nicht durchgeführt worden; sie dürften sich wegen des spärlichen Materials recht schwierig gestalten. Eine Trennung in Männer- und Frauengräber ist somit nur an Hand der Beigaben möglich, was natürlich Fehlerquellen einschließt. So können Beile, Äxte und Pfeilspitzen als männliche Beigaben angesehen werden, Schmuck muß dagegen nicht unbedingt eine Beigabe in Frauengräbern sein.

Die Hauptformen der Keramik sind die Schale in den verschiedensten Variationen, Becher, Tassen, Trommeln und die Ostharzamphoren. Die auf fast allen Gefäßen vorkommende, scheinbar asymmetrische Verzierung, in Tiefstichmanier ausgeführt, wird von G. Behm (1950, 32 ff.) als Sonnensymbol gedeutet. Alle anderen bisherigen Deutungsversuche dürften damit hinfällig geworden sein. Die für die Nordgruppe typischen Verzierungsmuster sind die Parabel- und die Sektorenverzierung. Furchen-, Winkel- und Punktstich sind die in der Altmark gebräuchlichsten Verzierungstechniken. Der Pfeilstich, typisch für die Ammenslebener Gruppe, kommt fast gar nicht vor. Interessant ist die Tatsache, daß die Gefäße eines Grabes in vielen Fällen die gleiche Verzierungstechnik und -art aufweisen, was auf die Tätigkeit einer Töpferin schließen läßt (Abb. 5 f—h). Ob die Gefäße direkt für den Grabkult hergestellt wurden, ist nicht zu beweisen.

Eine neu gefundene Vierfüßschale (Richter, 1958, 14 ff.) bestätigt durch ihre Form den Einfluß der Glockenbecherkultur auf die Schönfelder Gruppe, den schon Fischer (1951, 68) an Hand der Zonenverzierung der Ostharzamphoren nachweisen konnte (Abb. 4 u. 5). Entgegen der Ansicht Fischers, daß die Ostharzamphoren schnurkeramisch seien, möchte ich sie als Eigenart der Schönfelder Gruppe auffassen; denn die neuen altmärkischen Funde sind nicht importiert, sondern an Ort und Stelle hergestellt. Die Schönfelder Nordgruppe hat nicht nur Einflüsse anderer Gruppen aufgenommen (Schnurkeramik = Becher als Beigabe, Glockenbecherkultur = Füßschale mit Elefantenfüßchen, Verzierung der Ostharzamphoren), sondern ihrerseits auf andere Kulturen einge-



wirkt (Glockenbecherkultur = Verzierungsweise, Schnurkeramik = Bestattungssitte, Verzierungsweise).

Ungeklärt ist heute noch die Herkunft der Schönfelder Gruppe. Ihr unvermitteltes Auftreten mit vollkommen fremder Keramik und Bestattungsweise läßt an eine Zuwanderung denken. Diese Möglichkeit muß aber von vornherein ausfallen, da sämtliche angrenzenden Gebiete bisher keine derartigen Funde erbrachten. So bleibt mit Fischer (1951, 65ff.) nur die Möglichkeit der autoch-

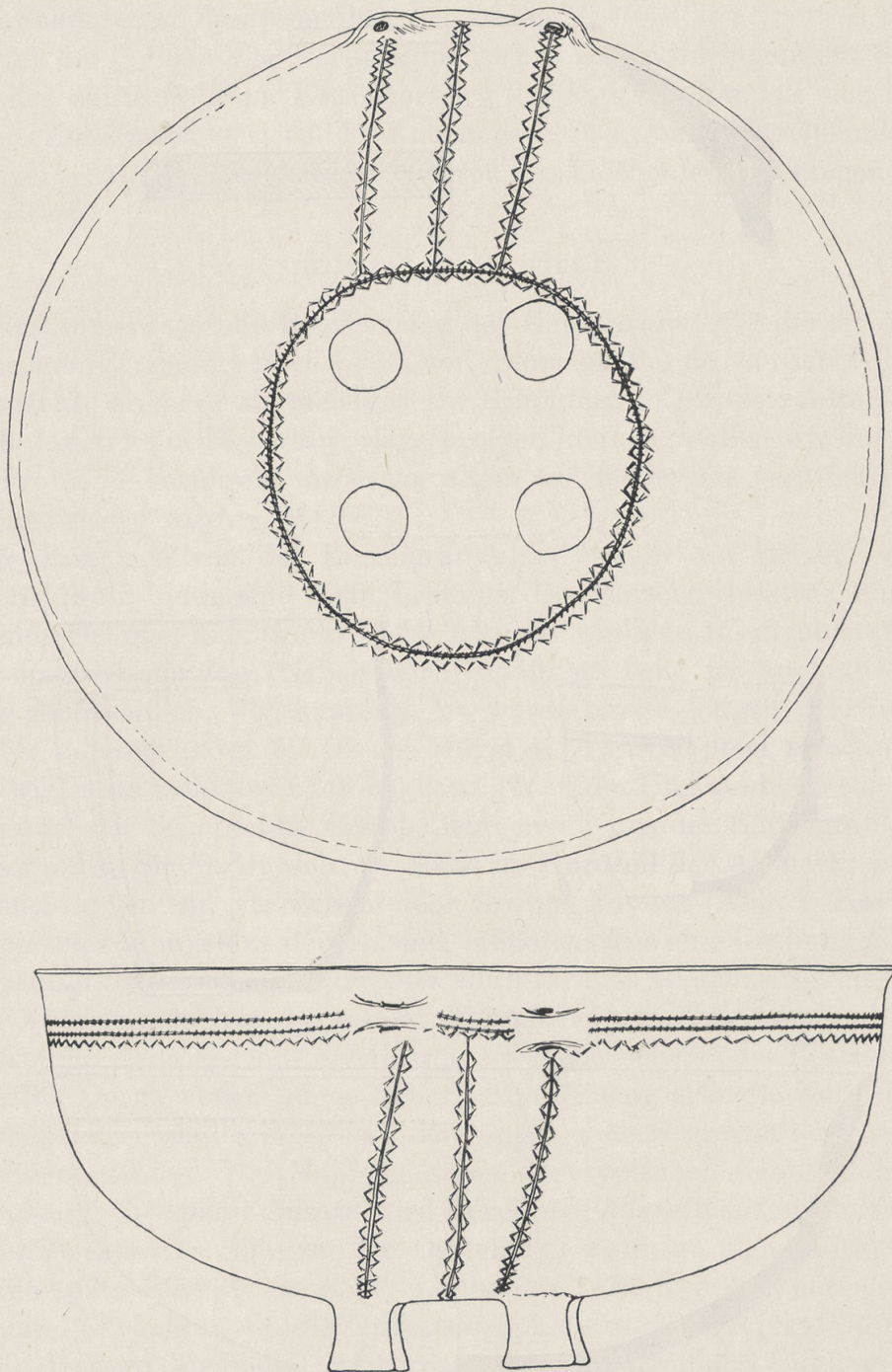


Abb. 4. Vierfüßschale der Schönfelder Gruppe von Hassel-Wischer, Kr. Stendal. 1 : 3



thonen Entstehung. Verbindung mit der Trichterbecherkultur hat sie zweifellos gehabt und von ihr den Tiefstich übernommen. Auffallend ist auch die gleiche Verbreitung von Alttiefstichkeramik und Schönfelder Nordgruppe speziell in der Altmark.

Steingeräte der Schönfelder Gruppe sind aus Brandbestattungen und von Siedlungsplätzen bekannt. Dicknackige Feuersteinbeile, querschneidige Feuersteinfeilspitzen, z. T. angeschliffen, lange Feuersteinklingen und Äxte der Ein-

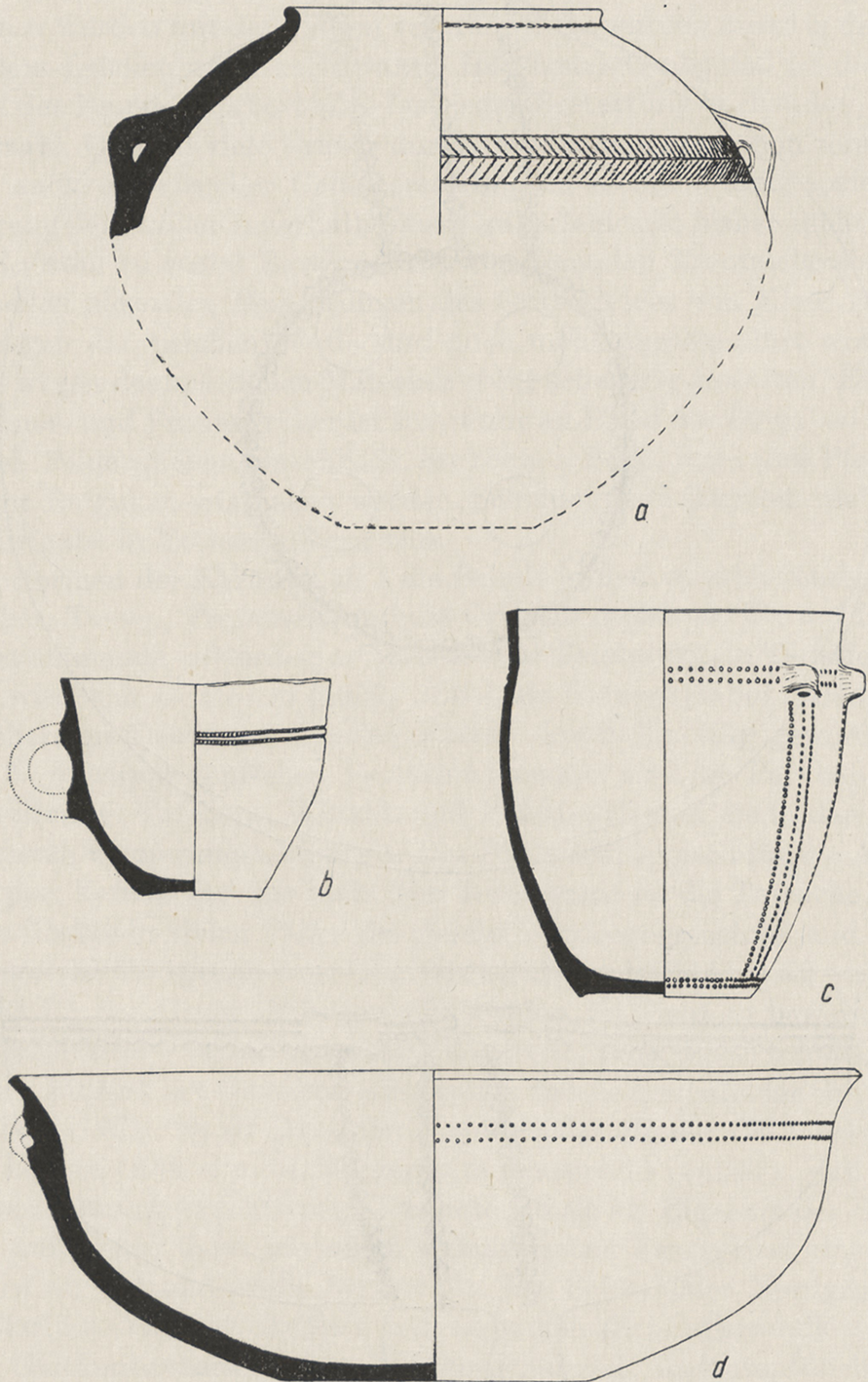


Abb. 5. Grabgefäße der Schönfelder Gruppe von Hassel-Wischer, Kr. Stendal (a—d). 1 : 3



zelgrabkultur sind im wesentlichen die Typen, die immer wieder im Grabinventar auftauchen. Aus einem Grab in Klein-Möringen wurde eine H-Axt (nach Glob) geborgen. Von Hassel-Wischer stammt das Bruchstück einer K-Axt aus einer Schönfelder Brandbestattung. Herfert (1961) stellt für die Schönfelder Gruppe einen eigenen Axttyp auf. Es handelt sich um eine Fazettenaxt, die sich durch ihre A-Axt-ähnliche Form von den thüringischen Fazettenäxten unterscheidet. Aus der Altmark würde nur die Axt von Schönfeld diesen Typ repräsentieren. Felsgesteinbeile, wie sie Kupka (1952, 66, Abb. F) abbildet, sind nicht sicher in Schönfelder Zusammenhang zu stellen.

Schmuck der Schönfelder Nordgruppe ist aus Klein-Möringen und Schönfeld, Kr. Stendal, sowie Polkern, Kr. Osterburg, bekannt. Es handelt sich um Ringanhänger, Ankeranhänger, runde Knochenscheiben, eine Knochennadel sowie eine Tonperle. Alle Gegenstände sind durch das Leichenfeuer verzogen oder teilweise zerstört.

### Einzelgrabkultur

Eine zusammenfassende Bearbeitung der Einzelgrabkultur der Altmark liegt zum heutigen Zeitpunkt noch nicht vor. Einzelne Funde wurden von Kupka veröffentlicht, wobei er sie meistens zur Schönfelder Gruppe zählte. Da wir in diesem Rahmen keine Materialvorlage bringen können, wollen wir nur die wichtigsten Probleme berühren, wobei vor allem auf das bereits veröffentlichte Material hingewiesen wird.

Unsere Kenntnis von der Einzelgrabkultur beruht auf Einzel- oder Grabfunden. Siedlungsfunde sind nicht bekannt. Die Einzelgrabkultur, eine körperbestattende Gruppe, übernimmt in der Altmark und den Randgebieten die Sitte der Leichenverbrennung. Neben der Hügelbestattung ist auch die Flachbestattung gebräuchlich. Von letzterer Art wurde bei Ünglingen, Kr. Stendal, ein Gräberfeld zerstört (Abb. 6). Ob die Hügel auch in Gruppen zusammen lagen, können wir heute wohl nur noch bei ganz günstigen Umständen feststellen.

Gegenüber der Schönfelder Gruppe kennen wir aus der Einzelgrabkultur nur wenig Keramik. Sie findet sich vor allem im Nordteil der Altmark, wobei es zu Überschneidungen mit der Schönfelder Gruppe kommt (Abb. 1, Karte 4). Wie diese Überschneidungen zu deuten sind, läßt sich ohne eine Grabung nicht sagen. Das Vorkommen auf einem Fundplatz kann für eine Gleichzeitigkeit, aber auch für eine Abfolge sprechen. Insgesamt wurden bei der Materialaufnahme 21 Becher, 3 Amphoren, 3 Näpfe, 1 Schale und 1 Füßschenschale oder Reste von solchen festgestellt. Durch verschiedene Scherbenfunde mag sich die Zahl der Becher noch erhöhen. Sie sind zeitlich von der jüngeren Untergrabzeit bis in die Obergrabzeit einzustufen. Die Näpfe gehören zur typischen neolithischen späten Kümmerware, ihr später Ansatz wird durch den Zusammenfund mit einem riesenhaften Becher (Gr. Ellingen, Kr. Osterburg) bestätigt, gleichzeitig lag in dem Grab eine späte Einzelgrabaxt (Typ K nach Glob). Die Amphoren von Brietz und Borstel (?) gehören in die Gruppe der A-Amphoren (Kilian, 1955, Taf. I, Karte 8), dagegen zeigen die Amphoren von Gr. Ellingen und Ünglingen (Abb. 6) Schönfelder Einfluß (Ostharzampforen?). Echte Schnurverzierung haben Becher



von Hindenburg, Riebau (Abb. 6), Samswegen und Ünglingen (Abb. 6). Rillenverzierung als Nachahmung umlaufender Schnurlinien ist auf Bechern von Osterburg und Arneburg angebracht. Stichlinienverzierung, ohne Beachtung des Musters, haben die Becher von Sanne, Hindenburg, Gr. Ellingen und die Amphore von Ünglingen (Abb. 6). Ein Becher mit Fischgrätenverzierung ist von Thüritz bekannt, solche mit Fischgrätenrillenmuster, Winkellinienornament und kreuzschraffierter Zonenverzierung von Riebau (Abb. 6). Die Zonenverzierung

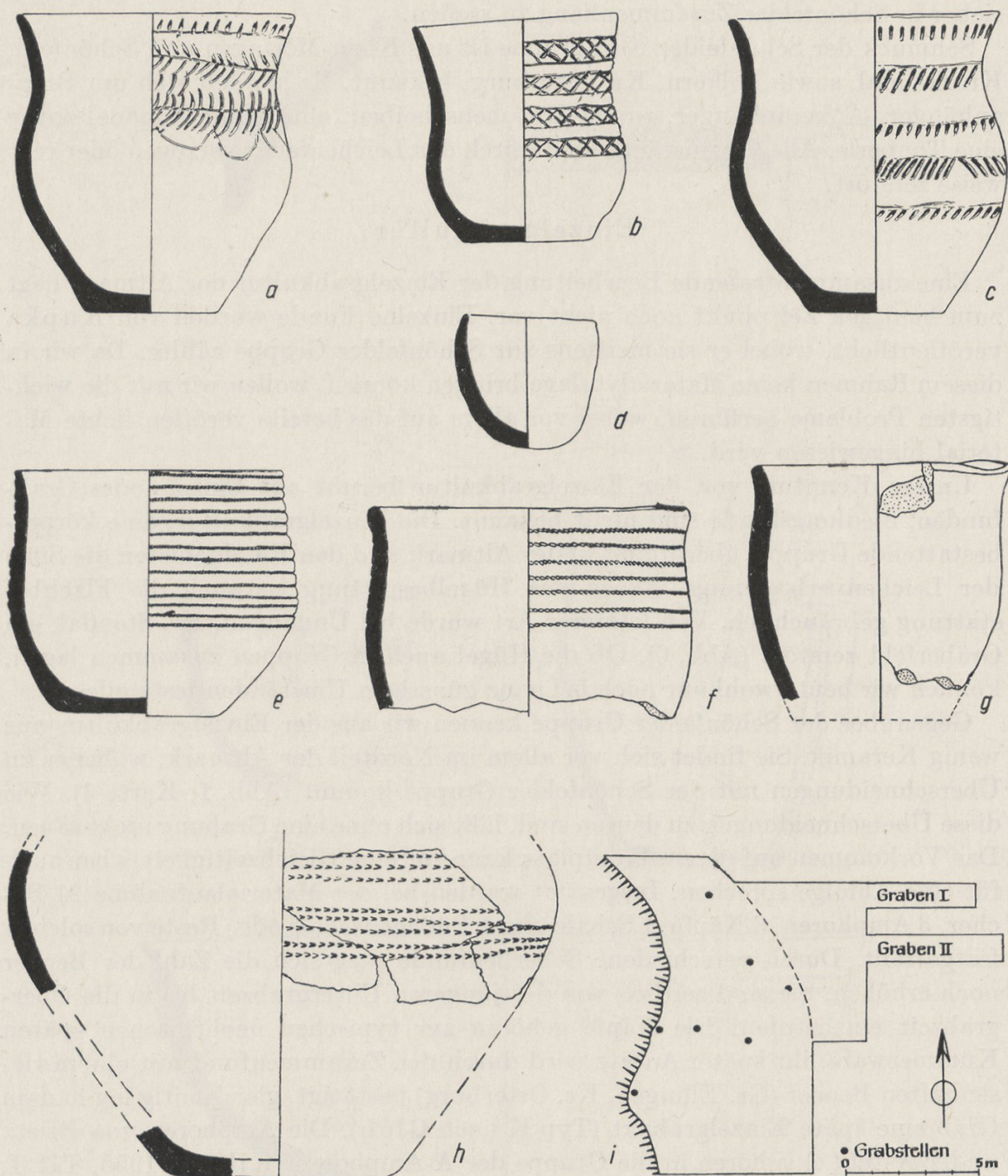


Abb. 6. Keramik der Einzelgrabkultur von Riebau, Kr. Salzwedel (a-e) und Ünglingen, Kr. Stendal (f-h); Gräberplan von Ünglingen, Kr. Stendal (i). a-h = 1 : 3



ist wohl auf Glockenbechereinfluß zurückzuführen (Abb. 6). Auch das Muster aus hängenden und stehenden Dreiecken auf dem Becher von Sanne ist von dort abzuleiten. Die unverzierte Keramik wird von K. Struve (1955, 53) als vorwiegend obergrab- und sogar dolchzeitlich angesehen. Durch den tulpenförmigen Becher vom Flachgräberfeld Ünglingen können wir dieses mit einiger Sicherheit in die Boden- bis Obergrabzeit datieren, auf Grund des Fehlens von Verzierung wohl eher in die Obergrabzeit. Eine gleiche Datierung können wir für die Funde von Hindenburg und Gr. Ellingen annehmen. Die Becher von Riebau (Abb. 6) und Osterburg sind ihrer Form nach wahrscheinlich obergrabzeitlich. Die beiden Becher von Thüritz datiert Niquet (1958, 246ff.) nach Struve in die Boden- bis Obergrabzeit. Die nach unserer Meinung schönfeldisch beeinflussten Gefäße von Gr. Ellingen, Gr. Schwechten und Ünglingen sind zeitlich in die jüngere Bodengrab- bzw. in die Obergrabzeit zu setzen. Die Scherbenfunde von Samswegen sind nicht eindeutig einzuordnen, es könnten Becher vom Typ Struve 1 darunter sein. Die Fünffüßschenschale von Ünglingen zeigt als Charakteristikum einen gekehlten Hals. Der untere Kehrand ist scharfkantig und lappenartig ausgezogen. Die nächste bekannte Füßschenschale aus der Einzelgrabkultur, allerdings mit 11 Füßchen, wurde in Wahlitz, Kr. Burg, gefunden. Gekehlten Rand weisen auch Glockenbecher und Glockenbecherschalen auf (Schlette, 1948, Abb. 8; Taf. II,5,6). Leider ist die Schale von Ünglingen bisher nicht auffindbar.

Die Steingeräte der Einzelgrabkultur sind in der ganzen Altmark in starker Streuung vorhanden, mit einer merklichen Häufung im Westteil (Abb. 1, Karte 5). Da sie in fast allen Fällen als Einzelfunde geborgen wurden, läßt sich über die eventuelle Zugehörigkeit zu Gräbern kaum etwas aussagen. Verwunderlich wäre es allerdings, wenn so viele Äxte, die ja nur zum Kampf benutzt wurden, verloren gegangen sein sollten. Nach der Einteilung der jütischen Streitäxte (Glob, 1945) kommen zahlenmäßig am häufigsten die Typen A, H und K vor. Dabei ist auch eine zahlenmäßige Zunahme, etwa einer geometrischen Reihe entsprechend, zu verzeichnen. Alle anderen Varianten kommen nur in einem oder einigen Exemplaren vor. Eine K-Axt fand sich in einem Körpergrab bei Gardelegen. In Schönfelder Gräbern konnten ebenfalls Einzelgrabäxte geborgen werden. Neben den Äxten spielen Feuersteingeräte sicherlich eine ebenbürtige Rolle; ihre erschwerte Zuordnungsmöglichkeit verhinderte bisher aber eine gültige Aussage. Geschlossene Funde stehen kaum zur Verfügung. Lediglich die Grabung von Thüritz erbrachte ein Feuersteinbeil und Lanzettpfeilspitzen. Dadurch ist es vielleicht möglich, auch die restlichen lanzettförmigen Pfeilspitzen aus der Altmark dieser Kultur zuzuordnen. Der Obergrabzeit gehören die Spandolchklingen an, die sich an mehreren Orten in der Altmark fanden. Einmalig für unser Arbeitsgebiet ist der Spandolch von Mieste, der beidseitigen Schliff zeigt.

Einer späten Stufe der Einzelgrabkultur, wahrscheinlich aber zum größten Teil der frühen Bronzezeit, gehören die Dolche an (Abb. 1, Karte 6). Neben den Lanzettdolchen und Dolchen mit rhombischem Griff kommen auch Fischschwanzdolche und vereinzelt Sondertypen vor. Übermäßige Langdolche, wie



sie aus Norddeutschland und Dänemark bekannt sind, konnten nicht festgestellt werden. Technisch interessant ist die bei fast allen Dolchen festzustellende mehr oder weniger starke Kantenrundung am Griffteil. Im Moor gefundene Dolche können auf einen Kultplatz hinweisen, zumal wenn sie gehäuft auftreten (Seeben, Kr. Salzwedel).

Schmuck ist aus gesichertem Zusammenhang in der Einzelgrabkultur der Altmark nicht veröffentlicht. Ein stumpfer Axtanhänger von Wallstawe ist in seiner Zuordnung zur Einzelgrabkultur nicht genügend fundiert, da ähnliche Stücke auch in der Trichterbecherkultur vorkommen.

Anthropologische Untersuchungen sind bisher nur von Thüritz veröffentlicht. Dabei handelt es sich um den Leichenbrand eines Kindes aus der Nachbestattung (Niquet, 1958, 246ff.). Von Riebau und Osterburg liegen nur wenige Leichenbrandreste vor. Es handelt sich im Falle Riebau auch um den Leichenbrand eines Kindes oder Jugendlichen.<sup>7</sup>

### Schnurkeramik und Glockenbecherkultur

Schnurkeramischer Import ist in der Altmark auffallenderweise sehr selten. Sämtliche schnurverzierte Gefäße sind durch ihre Form der Kugelamphoren- bzw. der Einzelgrabkultur zuzuweisen. Zwei Fazettenäxte von Priemern, Kr. Osterburg, und Wenze, Kr. Klötze, sind als Einzelfunde nicht weiter auswertbar. Die fazettierte Axt von Schönfeld ist vielleicht eigenständig in der Schönfelder Gruppe (Herfert, 1961). Die Ostharzamphoren sind nicht aus dem schnurkeramischen Gebiet, das bis in die Gegend von Magdeburg reicht, importiert, sondern an Ort und Stelle hergestellt. Vielleicht ist die Form ursprünglich eigenständig in der Schönfelder Gruppe.

Die Glockenbecherkultur ist mit wenigen Funden in der Altmark vertreten, die keine Besiedlung, sondern höchstens das Betreten des Gebietes beweisen. Es handelt sich um ein Jadeitbeil von Colbitz und eine Armschutzplatte von Meseberg, beide Kreis Wolmirstedt. Die Einordnung des spitznackigen Jadeitbeiles in die Glockenbecherkultur ist dabei nicht einmal gesichert. Eine Scherbe von Rochau könnte von einem Zonenbecher stammen. Zumindest ist ein Einfluß der Glockenbecherkultur auf die Schönfelder Gruppe und die Einzelgrabkultur nachzuweisen.

### Frühe und ältere Bronzezeit

E. Stephan (1956) hat die wenigen Funde aus der Altmark vorbildlich publiziert. Einige alte und neue frühbronzezeitliche Keramikfunde sollen hier erstmalig veröffentlicht werden, obwohl bei einigen von ihnen Zweifel an der Datierung laut werden können. Es handelt sich nach unserer Ansicht um aunjetitzische Formen — 3 Zapfenbecher und 3 Tassen (Abb. 7). Sie sind keiner Gruppe G. Neumanns zuzuweisen. Außer dieser frühbronzezeitlichen Tonware, die durch die bereits veröffentlichte Tasse von Salzwedel ergänzt wird (Mötefindt,

<sup>7</sup> Die Untersuchung übernahm freundlicherweise Herr Dr. H.-H. Müller, Berlin.



1910—14, 220ff.), treten in der Altmark im Zusammenhang mit Einzelgrabkeramik endneolithische Gefäßformen auf (Gr. Ellingen, Riebau; Abb. 6), die wir am besten als neolithische Kümmerkeramik bezeichnen. Sie ist scharf zu trennen von der eigentlichen spätneolithischen Keramik (Einzelgrabkultur, Schönfeld, Kugelamphoren), aber auf Grund ihrer verhältnismäßig guten Oberflächenbehandlung auch noch zu unterscheiden von der älterbronzezeitlichen Kümmerkeramik (Berlekamp, 1955, 50). Abgesetzte Böden kommen bei beiden vor, es scheint jedoch, daß bei der bronzezeitlichen Tonware als typische Merkmale die grobe Oberflächenbehandlung und der innen gerundete Boden gelten können. Ausnahmen hier wie da kommen natürlich vor, wie sich auch bei manchem Einzelfund eine Entscheidung schwer fällen lassen wird. Es kann dies als ein Zeichen genetischer Zusammengehörigkeit angesehen werden.

Von D. Ludwig und H. Kaufmann, Stendal, wurden bei Gr. Schwechten, Fpl. 10, aus einer Steinpackung ein gelbbrauner Napf der älterbronzezeitlichen Kümmerkeramik (Abb. 7), eine Henkelscherbe, ein Schneidenbruchstück eines Felsgesteinbeils und ein Axtbruchstück geborgen. Eine dicht daneben liegende längliche Steinpackung ergab keine datierbaren Funde, dem Befund nach handelt

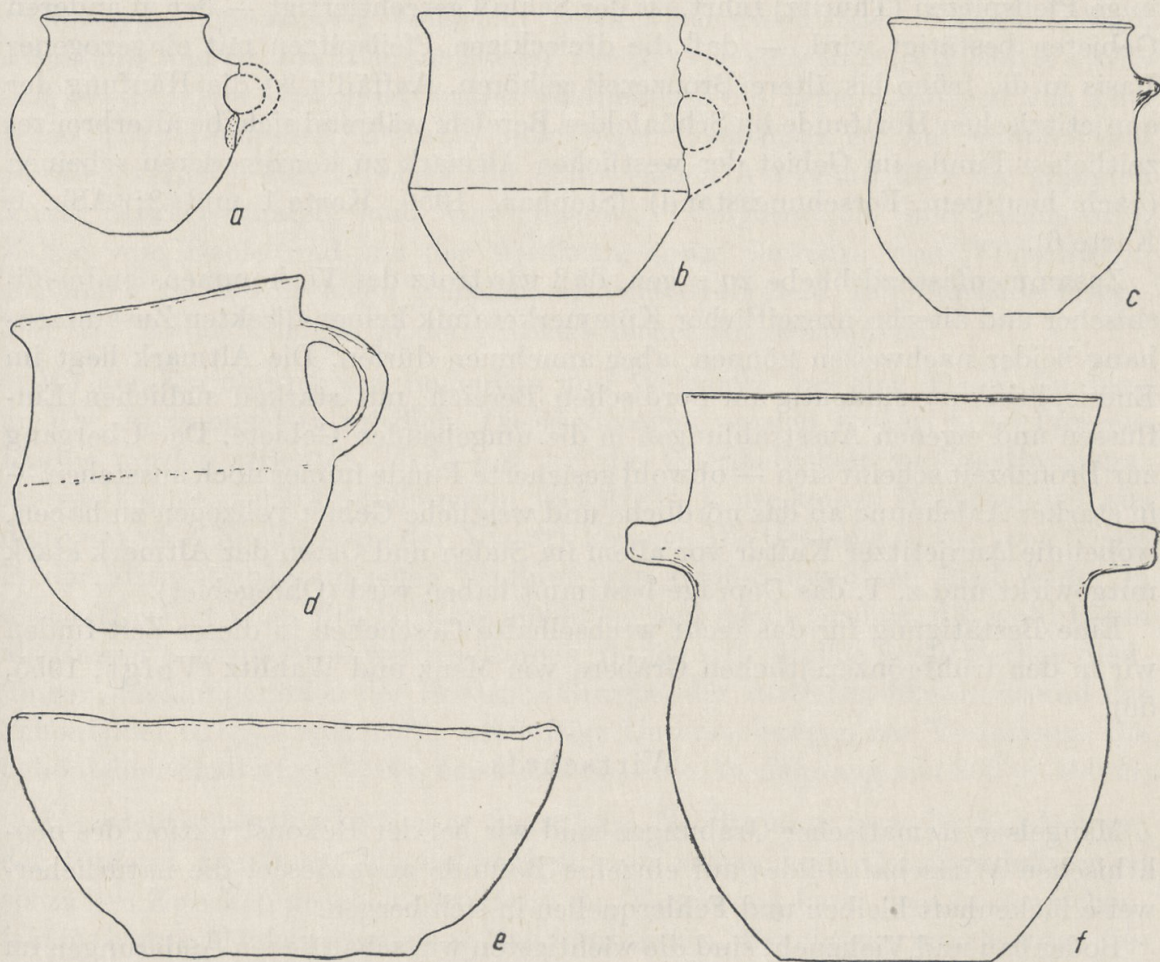


Abb. 7. Keramik der frühen und älteren Bronzezeit von Wistedt, Kr. Salzwedel (a), Wolterslage, Kr. Osterburg (b), Düsedau, Kr. Osterburg (c), Osterburg (d), Gr. Schwechten, Kr. Stendal (e), Plätz, Kr. Osterburg (f). 1 : 3



es sich jedoch um ein Baumsarggrab mit Steinpackung, sicher der älteren Bronzezeit zugehörig. Hier wäre einmal die Möglichkeit gegeben, einen wichtigen Fundplatz der frühen oder älteren Bronzezeit in ungestörter, aber durch den Kiesabbau gefährdeter Lage zu ergraben, zumal sichere Bestattungen bisher aus der Altmark nur durch spärliche ältere Belege zu erbringen sind (Stephan, 1956, 42ff.).

Zu den Kupfer- und Hortfunden sowie Einzelfunden von Bronzen (Stephan, 1956, 42ff.) kommen in der frühen und älteren Bronzezeit noch zahlreiche Steingeräte. Mangels eigener Befunde sind wir auf Rückschlüsse aus anderen Gebieten angewiesen. Nackengebogene Streitäxte, wie sie von Seeben und Lübbars, letztere mit Resten des Holzschaftes und Verkeilung durch Bronzestifte, bekannt sind, gehören zusammen mit anderen Typen von Steinäxten in spätere Perioden der Bronzezeit (Baudou, 1960, 139ff.). Eine Axt von Gr. Chüden ist durch Form und Verzierung wohl den nordischen frühbronzezeitlichen Bronzeäxten anzuschließen (Brøndsted, 1962, Taf. nach S. 16). In die frühe bis ältere Bronzezeit gehört auch der größte Teil der Feuersteindolche (Abb. 1, Karte 6). Da die Schönfelder Gruppe querschneidige, die Einzelgrabkultur lanzettförmige Pfeilspitzen (Thüritz) führt, ist der Schluß gerechtfertigt — der in anderen Gebieten bestätigt wird, — daß die dreieckigen Pfeilspitzen mit eingezogener Basis in die frühe bis ältere Bronzezeit gehören. Auffällig ist die Häufung der aunjetitzischen Hortfunde im Schönfelder Bereich, während sich die älterbronzezeitlichen Funde im Gebiet der westlichen Altmark zu konzentrieren scheinen (nach heutigem Forschungsstand) (Stephan, 1956, Karte 1 und 2; Abb. 1, Karte 6).

Zusammenfassend bliebe zu sagen, daß wir trotz des Vorkommens endneolithischer und älterbronzezeitlicher Kümmerkeramik keinen direkten Zusammenhang beider nachweisen können, aber annehmen dürfen. Die Altmark liegt im Endneolithikum eindeutig im nordischen Bereich, mit starken südlichen Einflüssen und eigenen Ausstrahlungen in die umgebenden Gebiete. Der Übergang zur Bronzezeit scheint sich — obwohl gesicherte Funde immer noch ausstehen — in starker Anlehnung an das nördliche und westliche Gebiet vollzogen zu haben, wobei die Aunjetitzer Kultur vor allem im Süden und Osten der Altmark stark mitgewirkt und z. T. das Gepräge bestimmt haben wird (Ohregebiet).

Eine Bestätigung für das recht wechselhafte Geschehen in dieser Zeit finden wir in den frühbronzezeitlichen Gräbern von Menz und Wahlitz (Voigt, 1955, 56).

### Wirtschaft

Mangels systematischer Grabungen sind wir bei der Rekonstruktion des neolithischen Wirtschaftsbildes auf einzelne Befunde angewiesen, die natürlicherweise lückenhaft bleiben und Fehlerquellen in sich bergen.

Bodenbau und Viehzucht sind die wichtigsten wirtschaftlichen Änderungen im Neolithikum gegenüber der mesolithischen Wirtschaftsweise. Der Bodenbau ist nicht nur in der Altmark schwer in direkter Form zu fassen. Indirekt kann er durch den Nachweis von Kulturgetreide nachgewiesen werden, wobei die Form



des Bodenbaues hypothetisch bleiben muß (Hackbau, Furchenstockbau, Brandrodung). Getreideabdrücke fanden sich auf einer Scherbe der Alttiefstichkeramik von Wallstawe, auf einem Einzelgrabbecher von Riebau und auf einer Scherbe der Schönfelder Gruppe. Für die Alttiefstichkeramik ist damit die Nacktgerste und für die Einzelgrabkultur die Spelzgerste nachgewiesen. Für die Viehzucht liegen mehr Beweise vor, und zwar eine Rinderbestattung auf dem Gräberfeld der Elb—Havel-Gruppe von Tangermünde, eine vermutlich alttiefstichkeramische Rinderopferstätte (?) von Düsedau und eine vermutlich neolithische Rinderdoppelbestattung von Osterburg (Preuß, 1953/54, Taf. III,1; Hoffmann, 1963, 27f.; Behrens, 1964, 97ff.). Aus einer alttiefstichkeramischen Siedlungsgrube von Rochau, Kr. Stendal, stammen Pferdeknochen. Nicht sicher ist dabei, ob es sich um eine Wildform oder ein domestiziertes Pferd handelt. Das Rind nahm wahrscheinlich in der neolithischen Wirtschaft einen bedeutenden Platz ein. Die Rinderbestattungen kann man kultisch oder sozial deuten (Behrens, 1964, 59f.). Außer dem Rind sind Schwein und Schaf sicher in der Elb—Havel-Gruppe nachgewiesen, für die übrigen jungsteinzeitlichen Kulturen der Altmark können sie vermutet werden (Preuß, 1954, 445).

Neben Bodenbau und Viehzucht betrieb der Neolithiker weiterhin Jagd, Fischfang und Sammeln in mehr oder weniger starkem Maße. Pfeilspitzen können bei der Jagd verwendet worden sein, ebenso ein Eibenholzbogen von Barleben, Kr. Wolmirstedt, der aber nicht sicher neolithisch ist. Zu Schmuck und Geräten verarbeitete Knochen und Zähne geben Aufschluß über die gejagten Tiere: Hirschgrandeln und Geweihgeräte (Tangermünde und Arensberg), Zähne vom Dachs und von der Wildkatze sowie Gewehre vom Wildschwein. Fischfang ist durch einen Angelhaken vom Gräberfeld Tangermünde belegt. Für das Sammeln fehlen in der Altmark bisher Anhaltspunkte.

Mit der Einführung von Bodenbau und Viehzucht war eine festere Bindung an den Siedlungsplatz möglich. Die Siedlungen werden größer, feste Pfostenhäuser werden errichtet. Wohl nur auf die Unergiebigkeit von Siedlungsgrabungen kann es zurückzuführen sein, daß wir bis heute keinen Hausgrundriß aus dem gesamten Neolithikum der Altmark kennen. Die Grabung Schlettes (1952) in der alttiefstichkeramischen Siedlung von Groß-Schwechten blieb leider in dieser Hinsicht ohne Erfolg. Unregelmäßige und runde Gruben, die wohl kaum als Häuser angesprochen werden können, finden sich in allen neolithischen Siedlungen. Siedlungsstellen der Rössener Gruppe, der Alttiefstichkeramik und der Schönfelder Gruppe stehen für zukünftige Untersuchungen zur Verfügung. Die Schönfelder Siedlungen haben beispielsweise eine Ausdehnung von  $200 \times 100$  m.

Ein wichtiger wirtschaftlicher Schritt im Neolithikum war die Entdeckung der Töpferei. Damit war die Möglichkeit einer rationelleren Gefäßproduktion zu speziellen Zwecken gegeben. An Hand der Verzierung kann man in der Schönfelder Gruppe Töpferei von einer Hand annehmen. Bei einigen zerscherbten Gefäßen läßt sich das Wulstverfahren nachweisen. Über die Herstellung der Schalen der Schönfelder Gruppe hat P. Faßhauer (1955, Jg. 4, 649ff., Jg. 5, 329ff.) ausführlich berichtet. Die Gefäße wurden vermutlich über einem offenen Feuer ge-



brannt. Die Keramik der Schönfelder Gruppe zeigt meistens einen roten bis lederbraunen Ton und ist gegenüber der übrigen neolithischen Tonware recht hart gebrannt. Verziert wurden die neolithischen Gefäße durch Einstiche mit spitzen, flachen oder runden Hölzern, durch Einritzungen, durch Eindrücken von gespaltenen Halmen oder Federkielen (Bogenstich), von im Wachstumsknoten geknickten Gras- oder Strohhalmen (Schwalbenschwanzstich) und durch Schnurabdrücke. Auf der Gefäßwandung finden sich auch die Abdrücke von Textilien und Vegetabilien. Die Verzierung wurde farbig eingelegt (Kalk in Alttiefstichscherben von Rochau) oder das Gefäß bemalt (braun bemalte Scherbe der Alttiefstichkeramik von Wallstawe).

Ein weiterer wichtiger Zweig der neolithischen Wirtschaft war die Steinbearbeitung. Neben dem Schlagen des Feuersteins ist hier vor allem das Steinsägen, der Steinschliff und das Bohren des Steins zu nennen. Über Bohr- und Sägevorrichtung bestehen bislang nur hypothetische Anschauungen (Fiedelbohrer, Pendelsäge). Hohl- und Vollbohrung sind nachgewiesen, ebenso das Picken von Löchern. Sägespuren, an großen Schuhleistenkeilen sehr häufig festzustellen, lassen auf eine Pendelsäge schließen. Der Schliff erfolgte auf flachen Quarzitsandsteinplatten oder mit schmalen Schleifsteinen aus Sandstein, die durch starken Gebrauch fazettenförmige Abnutzungsflächen tragen. Im Gräberfeld der Elb—Havel-Gruppe von Tangermünde fanden sich Druckstäbe aus Hirschgeweih für die Bearbeitung von Feuerstein. Unter den Steingeräten finden sich auch solche aus importiertem Gestein.

Schmucksachen wurden mit Hilfe des Dreuls durchbohrt. Steingeräte konnten damit nicht durchbohrt werden (Richter, 1957, 1ff.). Mit den Steingeräten wurde, soweit es sich um Arbeitsgeräte (Beile, Äxte) handelt, vorwiegend Holz bearbeitet. Eine Verwendung im Bodenbau ist unwahrscheinlich (Hennig, 1961, 189ff.).

Zu den Neuentdeckungen im Neolithikum gehört auch das Spinnen und Weben. Originale Reste von Geweben sind in der Altmark noch nicht geborgen worden. Abdrücke von neolithischen Textilien finden sich auf den Kugellamphorengefäßen von Hanum und Schnureindrücke auf Gefäßen der Kugellamphorenkultur und Einzelgrabkultur. Spinnwirtel sind aus neolithischem Zusammenhang noch nicht gesichert. Außer der Weberei wird auch weiterhin das Flechten geübt (Befunde aus Mitteldeutschland).

Neben den technischen Errungenschaften können wir im Neolithikum auch erstmals den Tausch oder die Einfuhr fremder Gegenstände feststellen (Marmorarmring von Peulingen, Basaltäxte, Schuhleistenkeile). Als wichtige Leitlinie des neolithischen „Handels“ hat der Elbweg gedient. In das Innere der Altmark stieß man von den östlichen Hochflächen aus vor, wobei geschickt die Talsandinseln in sumpfigen Gegenden ausgenutzt wurden (Übergänge über die Uchte bei Stendal und Walsleben, über die Biese nördlich Osterburg). Weitere Wege ins Innere der Altmark sind entlang der Ohre (von Süden) und der Jeetze (von Norden) festzustellen.



## Chronologie

Bereits 1908 äußerte sich Kupka (1908, 323) über die neolithischen Funde der Altmark folgendermaßen: „Zur Aufstellung eines chronologischen Systems genügen die altmärkischen spätneolithischen Funde nicht. Einmal ist das vorhandene Material recht spärlich, und dann liegen auch zu wenig Fundberichte vor.“ Seitdem sind zwar eine ganze Anzahl Fundberichte eingegangen, aber zur Aufstellung eines Chronologiegerüsts müssen wir uns im wesentlichen auf außeraltmärkische Funde stützen. Es soll hier versucht werden, einmal alle wichtigen Befunde zusammenzustellen.

Der Übergang vom Mesolithikum zum Neolithikum ist stratigraphisch noch nicht faßbar. Einzelfunde donauländischer Steingeräte auf mesolithischen Fundplätzen bleiben genauso ohne Aussage wie die flächenretuschierten dreieckigen Pfeilspitzen im gleichen Milieu (Kalbe/M.). Als älteste Keramikgruppe kann die Bandkeramik in der üblichen Untergliederung angesehen werden. Es folgt die Rössener Gruppe mit dem Großteil der donauländischen Steingeräte. Stratigraphische Überschneidungen sind zwischen der Bandkeramik und Rössen nicht zu erwarten, da gemeinsames Vorkommen auf einem Fundplatz noch nicht bekannt ist. Eher ist dies möglich zwischen der Alttiefstichkeramik und Rössen, wobei sich die von Behrens (1959b, 49) angedeutete zeitliche Priorität von Rössen herausstellen wird (Schartau, Rochau). Zwischen Rössen und die Alttiefstichkeramik gehören aber nach mitteldeutschem Schema (Mildenberger, 1953) noch die Gaterslebener und Baalberger Gruppe, während die Salzmünder Gruppe etwa zeitgleich mit der Alttiefstichkeramik ist. Die Gaterslebener Gruppe fällt bisher für die Altmark aus, da gesicherte Funde fehlen. Aus der Baalberger Gruppe sind uns einige Funde bekannt, die wir durch stilistischen Vergleich in eine der ersten Phasen der Trichterbecherkultur (A/B) datieren können (Ösenflasche von Tangermünde). Der Beginn der Alttiefstichkeramik ist ebenso umstritten wie ihr Ende (Behrens u. Driehaus, 1961, 233ff.). Fraglich bleibt auch heute noch der wichtige Punkt, ob sie noch Berührung mit Rössen (Jungrössen) gehabt hat oder nicht. In ihrer ersten Phase wird sie noch gleichzeitig sein mit Baalberge. Auf dem Gräberfeld von Tangermünde (Elb—Havel-Gruppe) tritt sie in gestörter Lagerung auf, im Großsteingrabhügel von Bretsch fand sich ein Gefäß mit Walternienburger Einfluß. Die Alttiefstichkeramik endet also vermutlich noch vor dem Ende von Walternienburg I, wie dies auch von der Salzmünder Gruppe angenommen wird (Preuß, 1954, 445).

Die Walternienburg—Bernburger Funde sind zeitlich eng mit der Elb—Havel-Gruppe verbunden, was Preuß (1954, 444) besonders beim Gräberfeld Tangermünde hervorheben konnte. Dabei stellt er die Elb—Havel-Keramik dieses Gräberfeldes an den Beginn dieser Gruppe. Das würde bedeuten, daß die Elb—Havel-Gruppe in ihrer jüngeren Stufe mit der Kugelamphorenkultur zeitlich gleich läuft, da letztere Einflüsse von Bernburg III aufweist (Schale von Tangermünde). Für Tangermünde ist die Kugelamphorenkultur später belegt als das Gräberfeld der Elb—Havel-Gruppe. Chronologisch wäre der Befund so darzustellen:



## Kugelamphorenkultur

Elb—Havel-Kultur (W I bis B III), ältere Phase

Alttiefstichkeramik.

Die Elb—Havel-Gruppe ist evtl. noch gleichzeitig mit der Schönfelder Gruppe (Befund von Fischbeck, Kr. Havelberg: Scherben beider Gruppen in einer Siedlungsschicht. Bereits Kupka vermutete einen Zusammenhang beider). Mit dem vollen Einsetzen der Schönfelder Gruppe und der Einzelgrabkultur wird auch die Elb—Havel-Gruppe ihr Ende gefunden haben.

Die Kugelamphorenkultur ist durch späten Bernburger Einfluß einerseits, andererseits durch spätneolithische Schnurverzierung charakterisiert. Struve (1955, 144) datiert die Kugelamphorenfunde in Schleswig-Holstein in die Obergrabzeit. Eine evtl. unter Kugelamphoreneinfluß entstandene Schönfelder Gefäßform (Nowothnig, 1937, Taf. XIV, Abb. 86b, Taf. XXXIV, 170) spricht auch für eine späte Datierung.

Aus den Darlegungen ergeben sich folgende Punkte:

1. Die Kugelamphorenkultur wäre sehr langlebig; sie dauerte vom Ende des MN (Bernburger Einflüsse) bis zum SN (Obergrabzeit).
2. Die ganze neolithische Entwicklung würde sich auf zwei bis drei Jahrhunderte (Elb—Havel- bis Einzelgrabkultur) zusammendrängen.
3. Aus dem Widerspruch zwischen den unter 1 und 2 festgestellten Fakten und der heutigen Lehrmeinung ergibt sich die Notwendigkeit einer Überprüfung des mitteldeutschen Chronologieschemas, besonders der Stellung der Walternienburg—Bernburger Gruppe, der Kugelamphorenkultur und der seit Sprockhoff (1926, 33ff.) nicht zusammenfassend behandelten Elb—Havel-Gruppe.

Die Schönfelder Gruppe ist in ihrem Beginn und Ende noch nicht eindeutig festgelegt. Alle bisherigen stilistischen Entwicklungsreihen können nicht restlos befriedigen (zuletzt Herfert, 1961). Die einzige relativ sichere Datierungsmöglichkeit bilden die Einzelgrabäxte, Ostharzamphoren und Einflüsse der Glockenbecherkultur, wodurch sie als zeitgleich mit den drei entsprechenden Kulturen ausgewiesen ist. Ob sie autochthon entstanden ist, eventuell aus der TBK (Elb—Havel-Kultur, Alttiefstichkeramik, Kugelamphorenkultur?), ob sie in der Bronzezeit erlischt — wir wissen es bis heute nicht.

Bei der Einzelgrabkultur können wir einen kontinuierlichen Übergang in die Bronzezeit annehmen (Kümmerkeramik). Der Ursprung der Einzelgrabkultur ist außerhalb unseres Arbeitsgebietes zu suchen, die Besiedlung erfolgte wahrscheinlich durch Einwanderung in der Untergrabzeit.

## Literaturverzeichnis

- 1960 Baudou, E.: Die regionale und chronologische Einteilung der jüngeren Bronzezeit im Nordischen Kreis. Stockholm.
- 1949 Becker, C. J.: Mosefundne Lekar fra yngre Stenalder. Aarbøger. København.
- 1950 Behm, G.: Die Schalenverzierungen der Schönfelder Gruppe. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 34, S. 32ff.
- 1959a Behrens, H.: Die Rössener Kultur und die frühneolithische südsandinavische Trichterbecherkultur. Acta Arch. 30, S. 167ff. Kopenhagen.



- 1959b Behrens, H.: Die Rössener Kultur und ihre Bedeutung für die Herausbildung der Trichterbecherkultur. *Die Kunde*, N. F. 10, S. 44ff.
- 1964 Behrens, H.: Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt. Veröff. Landesmus. für Vorgesch. Halle 19.
- 1961 Behrens, H., und J. Driehaus: Stand und Aufgaben der Erforschung des Jungneolithikums in Mitteleuropa. *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*. Praha, S. 233ff.
- 1955 Berlekamp, H. D.: Die Steingräber von Dumsewitz auf Rügen. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Schwerin.
- 1962 Brøndsted, J.: *Nordische Vorzeit*, Bd. 2. Neumünster.
- 1935 Butschkow, H.: Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 23.
- 1936 Clark, J. G. D.: *The Mesolithic Settlement of Northern Europe*. Cambridge.
- 1843 Danneil, J. F.: Spezielle Nachweisung der Hünengräber in der Altmark. *Jahresber. d. Altmärk. Vereins für vaterländ. Geschichte u. Industrie*, Salzwedel, H. 6, S. 86ff.
- 1961 Driehaus, J.: siehe unter Behrens, H.
- 1955 Faßhauer, P.: Beiträge zum Herstellungsverfahren urgeschichtlicher Keramik. *Wiss. Z. Martin-Luther-Univers. Halle-Wittenberg, Ges.-Spr. R.*, Jg. 4, S. 649ff.; Jg. 5, S. 329ff.
- 1956 Feustel, R.: Zum Problem des Überganges Mesolithikum—Neolithikum. *Alt-Thüringen* 2, S. 27ff.
- 1938 Fischer, U.: Die Großsteingräberkette im „Wötz“, Kr. Salzwedel. Ungedr. Diss. Halle.
- 1951 Fischer, U.: Kulturbeziehungen des Schönfelder Kreises im Elbegebiet. *Archaeol. Geographica* 1—2, S. 65ff.
- 1956 Fischer, U.: Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. *Vorgesch. Forsch.* 15. Berlin.
- 1960 Fischer, U.: Besprechung der Arbeit von H. Knöll (Tiefstichkeramik). *Germania* 38, S. 220f.
- 1959 Gellert, J. F.: Die naturräumliche Gliederung des Landes Brandenburg und der Altmark. *Wiss. Z. Päd. Hochsch. Potsdam, Math.-Nat. R.*, H. 5, S. 3ff.
- 1945 Glob, P. V.: *Studier over den Jyske Enkeltgravskultur*. København.
- 1961 Hennig, E.: Untersuchungen über den Verwendungszweck urgeschichtlicher Schuhleistenkeile. *Alt-Thüringen* 5, S. 189ff.
- 1961 Herfert, P.: Die Steinäxte des Mittel- und Spätneolithikums im Elb—Saale-Gebiet und ihre kulturelle Zuweisung, ungedr. Dipl.-Arb., Halle.
- 1962 Herfert, P.: Die Steinäxte der Trichterbecherkultur im Elb—Saale-Gebiet. *Wiss. Z. Martin-Luther-Univers. Halle-Wittenberg, Ges.-Spr. R.*, H. 11, S. 1097ff.
- 1962 Hoffmann, W.: Ein Grabfund der Rössener Kultur aus Häsewig, Kr. Osterburg. *Ausgr. u. Funde* 7, S. 21ff.
- 1963 Hoffmann, W.: Eine jungsteinzeitliche Opferstätte (?) in Düsedau, Kr. Osterburg. *Ausgr. u. Funde* 8, S. 27f.
- 1963 Just, F.: Frühneolithische Funde und bronzzeitliche Hügelgräber „auf dem Kampen“ im Forst von Kläden, Kr. Lüz. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, S. 31ff.
- 1955 Kilian, L.: *Haffküstenkultur und Ursprung der Balten*. Bonn.
- 1959 Knöll, H.: Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum. Münster.
- 1893 Krause, E., u. O. Schoetensack: Die megalithischen Gräber (Steinkammergräber) Deutschlands. I. Altmark. *Z. Ethnol.* 25, S. 105ff.
- 1908 Kupka, P.: Alte und neue neolithische Funde aus der Altmark. *Stendaler Beitr.* 2.
- 1938 Kupka, P.: Neues über die Langdolmenkeramik, über Rössener und über Schönfelder Tonware. *Stendaler Beiträge* 7, 1ff.
- 1952 Kupka, P.: Fundberichte. *Altmärk. Museum Stendal. Jahresgabe* 6, S. 28ff.
- 1964 Lies, H.: Untersuchung stichbandkeramischer Gruben bei Magdeburg-Prester. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 48, S. 37ff.
- 1953 Mildtenberger, G.: Studien zum mitteldeutschen Neolithikum. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Dresden. Leipzig.



- 1913 Mötefindt, H.: Altmärkische Bronzezeit-Altertümer im Museum zu Wernigerode. Stendaler Beiträge 3, 220ff.
- 1905 Müller: Die Aufdeckung eines Hünengrabes. Jber. Salzwedel 32, 127ff.
- 1959 Niemann, E.: Ein Fund aus der Gruppe der Kugelamphoren. Jahresgabe Altmärk. Mus. Stendal 13, S. 1ff.
- 1937 Niquet, F.: Die Rössener Kultur in Mitteldeutschland. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 26.
- 1958 Niquet, F.: Ein Hügelgrab der Einzelgrabkultur von Thüritz, Kr. Kalbe/M. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 41/42, S. 246ff.
- 1937 Nowothnig, W.: Die Schönfelder Gruppe. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 25.
- 1955 Pätzold, J.: Eine Siedlung der Großsteingrableute unter Normalnull bei Oldenburg (Oldbg.). Oldenburger Jahrb. 55, T. 2, S. 83ff.
- 1954 Preuß, J.: Das jungsteinzeitliche Körpergräberfeld von Tangermünde, Kr. Stendal. Wiss. Z. Martin-Luther-Univers. Halle-Wittenberg, Ges.-Spr. R., H. 3, S. 415ff.
- 1960 Preuß, J.: Die Baalberger Gruppe Mitteldeutschlands und ihre Stellung im mitteleuropäischen Neolithikum. Ungedr. Diss. Halle.
- 1938 Priebe, H.: Die Westgruppe der Kugelamphoren. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 28.
- 1957 Richter, G.: Technik der Vorzeit: Vom Bohren. Jahresgabe Altmärk. Mus. Stendal 11, S. 1ff.
- 1958 Richter, G.: Die erste Vierfüßchenschale der Schönfelder Kulturgruppe. Jahresgabe Altmärk. Mus. Stendal 12, S. 14ff.
- 1961 Schindler, R.: Rössener Elemente im Frühneolithikum von Boberg. Hammaburg 13, S. 9ff.
- 1948 Schlette, F.: Die neuen Funde der Glockenbecherkultur im Lande Sachsen-Anhalt. *Strena praehistorica*. Halle.
- 1952 Schlette, F.: Die Alt-Megalithkultur nordwestlich von Stendal. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 36, S. 1ff.
- 1961 Schuldt, E.: Hohen Viecheln, ein mittelsteinzeitlicher Wohnplatz in Mecklenburg. Schr. Dt. Akad. Wiss. Berlin, Sekt. Vor- u. Frühgeschichte, Bd. 10.
- 1950 Schwarz, K.: Die vorgeschichtlichen Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt während der Jahre 1948 und 1949. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 34, S. 204ff.
- 1926 Sprockhoff, E.: Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg. Vorgesch. Forschungen 1, H. 4.
- 1956 Stéphan, E.: Die ältere Bronzezeit in der Altmark. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle, H. 15.
- 1955 Struve, K. W.: Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen. Offa-Bücher, N. F. 11. Neumünster.
- 1958 Toepfer, V.: Die Alt- und Mittelsteinzeit in der Altmark. Jahresgabe Altmärk. Mus. Stendal 12, S. 1ff.
- 1955 Voigt, Th.: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle, H. 14.
- 1963 Voigt, Th.: Zur Problematik der spätneolithischen Brandbestattungen in Mitteleuropa. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 47, S. 181ff.
- 1842 Wagener, S. Ch.: Handbuch der vorzüglichsten, in Deutschland entdeckten Alterthümer aus heidnischer Zeit. Weimar.
- 1963 Weber, V.: Die Kugelamphorenkultur in Sachsen. Arbeits- und Forschungsber. zur sächs. Bodendenkmalpfl. 13, 73 ff.
- 1962 Weber, V.: Die Kugelamphorenkultur in den Bezirken Leipzig und Dresden. Ungedr. Dipl.-Arb. Jena.